



hochschule 21

21





Dipl.-Kfm. Marcus Hübner  
Geschäftsführer der hs 21

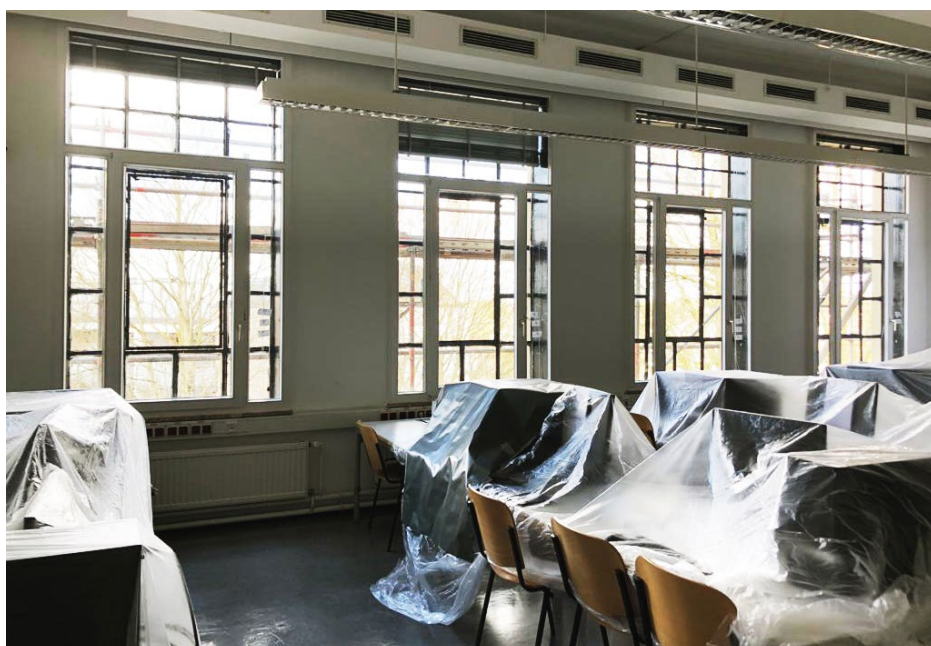
Liebe Studierende,

im März 2020 schrieb ich für die Sommerausgabe der *hasi* über das erste Corona-Semester und die Umstellung auf digitale Formate – nicht ahnend, dass uns die Pandemie über ein Jahr später noch immer im Griff haben würde.

In der Hochschule ist es nach wie vor sehr still, und wir wünschen uns mehr denn je den studentischen Trubel zurück. Umso mehr freue ich mich, dass es erneut eine neue *hasi* gibt. Einen herzlichen Dank an das Redaktionsteam, das Sie und uns mit dieser Ausgabe wieder über Hochschulthemen informiert und unterhält.

Ich persönlich bin zuversichtlich, dass mit Fortschreiten der Impfkampagne vielleicht schon zum kommenden Wintersemester auch in das Hochschulleben wieder ein Stück Normalität zurückkehren kann. Bis dahin sind wir weiter virtuell unterwegs und meistern - gemeinsam mit Ihnen - wieder ein digitales Semester.

Die Umstellung auf Online Klausuren war natürlich nicht das Einzige, das uns hier vor Ort beschäftigt hat. Vor allem im und am Gebäude gab es zu tun. So haben die Innenfenster im Foyer und in der Cafeteria neue Fenster inklusive Sonnenschutzjalousien erhalten und die denkmalgeschützten Fenster bekommen gerade eine Teilrestaurierung. Auch die Maler waren im Haus und haben den Vitrinen auf dem Flur bei den 300er Räumen einen neuen Anstrich verpasst: Das Rot ist unserem logotreuen schwarzblau gewichen.



Auf dem Außengelände bei Haus B blühen jetzt 48 junge Apfelbäume. Unser wissenschaftlicher Mitarbeiter Alexander Kammann hat für Feldversuche mit dem autonom fahrenden Erntehelfer AurOrA (Autonomer Obstplantagenhelfer Altes Land), ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt im Studiengang Mechatronik, vier Baumreihen gepflanzt. Wir sind gespannt, wann wir die ersten Elstar ernten können.

In Planung sind außerdem eine neue Heizungsanlage für unser Hauptgebäude sowie die Errichtung einer öffentlichen E-Ladesäule auf dem Grundstück der Harburger Str. gemeinsam mit den Stadtwerken Buxtehude. Beide Projekte gehen gut voran und gehen noch in diesem Jahr in die Umsetzung.

Schließlich können wir uns auf gleich drei Veranstaltungen in dieser Woche freuen. Beim Alumni-Talk am Mittwoch, 05. Mai stellen Prof. Hadrych und ich uns den Mitgliedern des Alumni-Vereins vor, denn viele der ehemaligen Studentinnen und Studenten haben uns bislang noch gar nicht kennen gelernt. Ich freue mich schon auf die Gelegenheit, das nachholen zu können.

Einen Tag später lädt die Hochschule 21 gemeinsam mit der Süderelbe AG zur dritten Fachtagung „Zukunft der Bauwirtschaft ein“ mit dem spannenden Thema „Pflicht für Solartechnik und Co. - Zumutung oder richtungsweisend?“. Den Link zur Veranstaltung finden Sie auf unserer Homepage.

Traditionell an einem Freitag erhalten unsere Absolventinnen und Absolventen ihre Bachelorzeugnisse, und so treffen wir uns am 07.05. virtuell zu einer kleinen Feierstunde mit unseren neuen Ehemaligen.

Haben Sie aber zunächst viel Freude beim Lesen und bleiben Sie alle gesund.

Ihr MH



Liebe Leserinnen und Leser,

die Tage werden endlich wieder länger, das Wetter besser und die deutschlandweite Impfkampagne verspricht wenigstens ein bisschen Hoffnung, was die Lockerungen der Einschränkungen gegen die andauernden Pandemie angeht.

Inzwischen haben sich wohl alle an die Videokonferenzen und das zu Hause bleiben gewöhnt. Trotzdem erinnern wir uns gerne zurück an die lebendigen Hörsäle, die volle Cafeteria, die Semesterpartys und die Exkursionen.



Mit dieser hasi-Ausgabe informieren wir euch über Neuigkeiten aus der Hochschule und spannende Berichte aus den verschiedenen Studiengängen. Es gibt interessante Interviews mit Studierenden und Professoren.

Haltet die Ohren steif und den Kopf hoch.

Wir wünschen euch ganz viel Spaß beim Lesen und freuen uns auf ein hoffentlich baldiges Wiedersehen in der Hochschule.

Euer hasi-Team  
Anneke, Luisa, Alexa & Indra



### **Time to say goodbye**

Wie schnell die Zeit manchmal rennt, ist wohl allgemein bekannt, allerdings ist es für mich doch erschreckend, dass dieses Heft schon meine letzte hasi sein soll.

Im Sommersemester 2018 bin ich dem Redaktionsteam beigetreten und habe seitdem an sieben Ausgaben mitgearbeitet. Die redaktionelle Arbeit war immer ein fester Bestandteil meines Studiums und hat mir sehr gefallen. Im Juli werde ich mit meiner Bachelorarbeit beginnen und im kommenden Herbst dann die hochschule 21 verlassen.

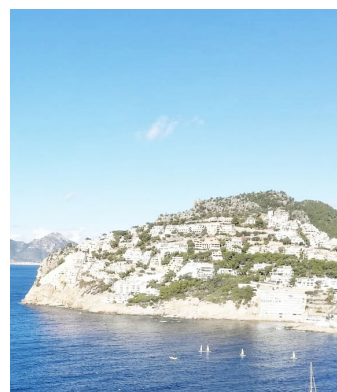
Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle gerne bei meinem Team, für die tolle, erinnerungswürdige Zeit aber auch bei allen, die stetig helfen, die Hochschulzeitung mit Inhalt zu füllen - insbesondere bei Marion Albers.

Vielen Dank auch allen Leserinnen und Lesern, die wir mit unserer kleinen Zeitung erreichen.

Auf Wiedersehen

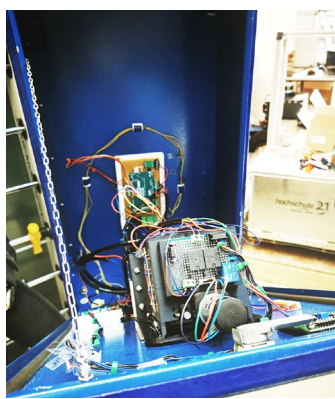
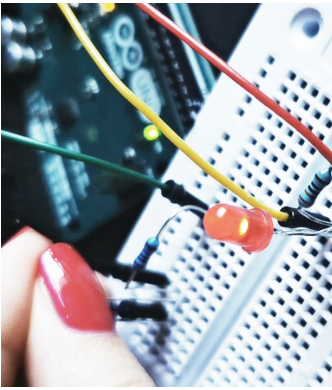
Indra Westmann





### Inhaltsverzeichnis

28 Jahre Professor in Buxtehude	6
Neu im Team	8
Neuer Professor im Studiengang Gebäudetechnik	9
Seid ihr auch schon BIMisiert?	10
Eine Dozentin stellt sich vor	12
Prof. vs Student	14
Erster WBller im Vorsitz der Studierendenvertretung	16
Neuer Raum für die StuVer	16
Safe the date: Am 05. Mai findet der nächste Alumni-Talk statt!	17
Physiotherapie mit Köpfchen, so hat deine Fortbildung Hand und Fuß	18
Wo arbeiten eigentlich unsere Studenten?	20
Irland grüßt!	21



Raum der Stille auf der Palliativstation im Klinikum Rotenburg	22
Drei angehende Architekten und ein Buch über die Zukunft Berlins	24
Völlig verdreht – Berechnung einer helixförmigen Tragstruktur	26
Taktvolle Bachelorthesis	27
Online und interaktiv zum eigenen Lichtmanagement	28
MINT-Workshop für Schülerinnen und Schüler	28
Mechatronische Systeme 2020/2021	29
AurOrA	30
Arbeitsplatz: Mallorca	32
Input und momentane Situation der Physios	33
Mein Praktikum im Kantonspital Baden	34
„Da kann man sich nur an den Kopf fassen“	36

## 28 Jahre Professor in Buxtehude

Mit dem SS 2021 beginnt für mich der Ruhestand – jedenfalls offiziell, so ganz verabschieden will ich mich noch nicht: Es gibt noch Nachklausuren, Kolloquien usw. und auch das Wahlpflichtfach „Befestigungstechnik“ bietet ich noch an.

Dennoch ist es Zeit für einen Rückblick, 28 Jahre sind eine lange Zeit. Was gibt es da nicht alles zu erzählen:

Beworben hatte ich mich erst, als der Vorsitzende der Berufungskommission meinen damaligen Chef in Berlin fragte, ob er nicht jemanden dafür kennen würde. Ich kannte zwar die Ausschreibung, aber Bauphysik war da gar nicht dabei ...

Zu meinem Probevortrag im Frühjahr 1993 kam ich dann recht spät, ich stand an der Harburger Straße lange an der Bahnshranke neben der fast fertigen Unterführung ... Dennoch bekam ich einen Ruf an die damals staatliche Fachhochschule Nordost-nieder-sachsen und habe im WS 1993/94 mit Vorlesungen begonnen – auch in Bauphysik, die mir der Kollege Quitmann großzügig abtrat: Alles schön an die Tafel geschrieben, unterstützt von ein paar Overhead-Folien (damals etwas recht Modernes, die alten Episkope standen aber auch noch in allen Räumen) sowie Bau-stellen- oder Bau-schade-nfotos in Form vor Diapositiven – jeder Raum hatte einen Diaprojektor statt eines Beamers. Der in allen Räumen gleiche Schlüssel für den Projektor-schrank hängt heute noch an meinem Schlüsselbund ...

Den Holzbau teilte ich mir mit dem Kollegen Reichenbach, sein Büro war in einem Container ungefähr dort, wo heute die Bauversuchshalle steht. Der „Neubau“ entstand nämlich erst danach, offiziell eingeweiht 1997 ...

Wir beiden „Neuen“, Frau Petersen und ich, bekamen ein gemeinsames Büro im sog. Pavillon auf der anderen Straßenseite hinter der alten Rektorenvilla (heute Büro Frenzel + Frenzel). War für mich als Bauphysiker ein gutes Anschauungsobjekt: Wärmedämmung nahezu Null, und als Herr Röver mal versuchte, dort einen Luft-dicht-heitstest zu machen, reichte die Leistung der Blower-Door nicht aus, um die geforderten 50 Pa Druckdifferenz zu erreichen ...

Ebenfalls in diesem Pavillon fanden damals die Fort- und Weiterbildungsseminare statt unter dem Namen „QS – Qualitätssicherung im Bauwesen“. Der Name musste dann bald geändert werden, als die ISO 9000 herauskam, die Qualitätssicherung eher an der Qualität von Handbüchern als an der Qualität der Bauausführung misst ...

Schon bald trauten mir die Kollegen weitere Aufgaben zu, d.h. von 1997 – 1999 war ich Dekan des Fachbereichs Bauingenieurwesen. Das bedeutete viele Fahrten nach Lüneburg zur Zentrale der FH Nordostniedersachsen ...

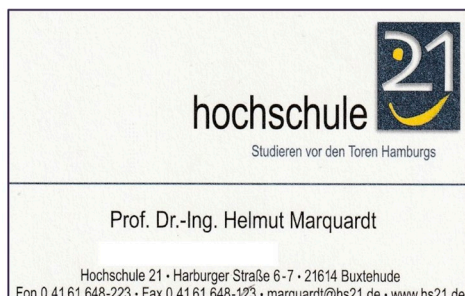
2002 trat die erste Energieeinsparverordnung (EnEV) in Kraft, schnell haben wir deshalb die BAFA-anerkannte Weiterbildung Gebäude-Energieberatung aus dem Boden gestampft, die Nachfrage war anfangs enorm ...

Im Herbst 2003 fuhren wir dann im großen Kollegenkreis nach Lüneburg, der Minister wollte uns etwas mitteilen: Nannte sich Hochschuloptimierungsprogramm und be-deutete, dass der Hochschulstandort Buxtehude wegoptimiert werden sollte ...

Daraufhin gab es große Proteste, die Abgeordneten in Hannover bekamen jede Woche eine von Architekturstudierenden gestaltete Postkarte mit der Aufforderung dagegen zu stimmen. Als der Ministerpräsident im Herbst 2003 aus anderen Gründen in Buxtehude war, konnte er auf der Harburger Straße nicht mehr nach Hannover zurückfahren – die Straße war versperrt mit Kränen und sonstigen Baufahrzeugen. So musste er uns wohl oder übel Rede und Antwort stehen ...

Der staatliche Hochschulstandort Buxtehude wurde dennoch geschlossen, aber im WS 2005 nahm die neu gegründete (und dann doch vom Land geförderte) private hochschule 21 ihren Lehrbetrieb auf. Und zwar gleitend, d.h. die alten Professoren wie ich lehrten bis 2009 noch im auslaufenden Studienbetrieb der FH Nordostnieder-sachsen und parallel dazu in der hochschule 21 – als „Leiharbeiter“ vom Land an die private Hochschule ausgeliehen („abgeordnet“ heißt das bei Beamten) ...

Die HAWK Hildesheim/Holzwinden/Göttingen hat im Auftrag des Landes die staatliche Hochschule abgewickelt, Fort- und Weiterbildung war dabei nicht ihre Aufgabe. Also haben wir einen Vorgängerverein in „Institut für Weiterbildung und Bauprüfung e.V.“ (IWB) umbenannt, um mit ein paar dadurch „geerbten“ Euro das erste Fort- und Weiterbildungsprogramm an der hochschule 21 zu finanzieren – natürlich einschließlich Weiterbildung für Gebäude-Energieberater\*innen ...



Die hochschule 21 wuchs und gedieh, zum Bauwesen kamen die Fachbereiche Gesundheit und Technik dazu – es wuchs auch das Selbstbewusstsein und so wurde „genial dual“ wichtiger als die Nähe zu Hamburg ...

2017 fragte mich der designierte Präsident Prof. Steffen Warmboldt, ob ich nicht Vizepräsident der hochschule 21 werden möchte, ich könnte doch so viele Jahre Erfahrung einbringen – da wollte ich dann auch nicht Nein sagen ...

Den Job des Vizepräsidenten bin ich inzwischen wieder losgeworden, das „Institut für Weiterbildung und Bauprüfung e.V.“ (IWB) führe ich noch ein paar Jahre weiter. Ach ja, nach Corona soll es auch noch eine richtige Abschiedsvorlesung geben ...

Wir sehen uns!

Ihr Helmut Marquardt



---

**Prof. Dr.-Ing. Helmut Marquardt**  
Civil Engineering

hochschule 21 gemeinnützige GmbH  
State approved private university  
Harburger Straße 6  
21614 Buxtehude/Germany  
www.hs21.de

Phone +49 (0) 4161 / 648-204  
Fax +49 (0) 4161 / 648-206  
E-Mail marquardt@hs21.de

**Prof. Dr.-Ing. Helmut Marquardt**  
Baukonstruktion, Holzbau  
und Baustofflehre

Vizepräsident

hochschule 21  
Staatlich anerkannte  
private Fachhochschule  
Harburger Straße 6  
21614 Buxtehude

Tel. +49 4161 648 - 204  
Mail marquardt@hs21.de

[www.hs21.de](http://www.hs21.de)



In kleinem Rahmen haben sich das Präsidium sowie Kolleginnen und Kollegen von Prof. Dr.-Ing. Helmut Marquardt (Bildmitte) verabschiedet.

## Neu im Team



Angela Franke  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Studiengang Architektur

Liebe Studierende,

mein Name ist Angela Franke und seit Februar 2021 bin ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Architektur tätig. Mein Aufgabenfeld liegt vorrangig in der Unterstützung der Lehre in den gebäudeplanerisch-städtebaulichen Fächern.

Bis 2018 habe ich selbst Architektur an der hochschule 21 studiert. Mein Praxisstudium habe ich in mehreren Architektur- und Planungsbüros mit unterschiedlichen Schwerpunkten absolviert, um einen vielfältigen Einblick in die Tätigkeiten des Bauwesens zu erlangen. Eine der Praxisphasen, für die ich ein PROMOS-Stipendium über den DAAD erhalten habe, konnte ich in einem Planungsbüro in der Schweiz absolvieren.

Nach Abschluss meines Bachelorstudiums habe ich in einem Architekturbüro in Hamburg in den Leistungsphasen 2-5 und als persönliche Alltagsassistentin bei einer körperlich schwer eingeschränkten Person gearbeitet. Die Arbeit mit Menschen im unmittelbaren, auch sehr körperlichen Kontakt habe ich schon während meines Studiums ausgeübt. Diese Form der zwischenmenschlichen Zusammenarbeit hat mich in meinen Sichtweisen auf das Leben in unserer Gesellschaft sowie mich selbst nachhaltig geprägt.

Derzeit studiere ich den Masterstudiengang „Urban Design“ an der HafenCity Universität in Hamburg. Der Studiengang vermittelt Wissen aus unterschiedlichen Disziplinen, die sich mit Stadt- und Raumproduktion befassen, wie beispielsweise Architektur und Stadtplanung, aber auch Soziologie, Anthropologie, Kulturwissenschaften und Ethnologie. Hierauf basiert meine kritische Auseinandersetzung mit historischer und zeitgenössischer Stadtentwicklung, um gesellschaftliche Wirkungszusammenhänge zu erkennen und zu erforschen.

Das Arbeiten in Gruppen sowie das Lernen voneinander sind zentrale Merkmale eines interdisziplinären Studiengangs und ich schätze die Auseinandersetzung mit anderen Menschen, ihren Sichtweisen und Wissensständen sehr. So erhoffe ich mir für meine Tätigkeit an der hochschule 21 auch eine bereichernde Begegnung und Zusammenarbeit im Kollegium und mit den Studierenden des Studiengangs Architektur.

Herzliche Grüße

Angela Franke



Rachel Zastra  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Studiengang Architektur

Ich bin Rachel Zastra und seit März 2021 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiengang Architektur an der hochschule 21 und unterstütze die Lehre.

Ich habe hier an der Hochschule den damaligen Architekturstudiengang „Bauen im Bestand“ studiert und in einem Hamburger Architekturbüro gearbeitet. Im Anschluss bin ich 2016 für das Masterstudium nach Berlin gezogen. Nach dem intensiven Bachelorstudium habe ich mir Zeit genommen, mich ausführlicher mit der Architektur- und Städtebauteorie zu beschäftigen und habe dies auch zum Thema meiner Masterarbeit gemacht.

Während dieser Phase habe ich bewusst nebenbei in der Gastronomie gearbeitet und nicht im Architekturbereich, um Abstand von dem praktischen Teil zu bekommen, das Gelernte zu verarbeiten und mehr Raum für die Entwicklung von eigenen Ansichten und anderen Perspektiven zu schaffen. Diese Zeit war für meine persönliche Entwicklung und das Ausbilden von Schwerpunkten im Fach sehr prägend.

Ich freue mich an der Hochschule zu arbeiten, da ich den Raum für die intensive Auseinandersetzung mit theoretischen Aspekten und für Diskussionen, Lernprozesse und neue Ideen schätze. Ich habe erfahren, wie umfangreich das Studium an der hochschule 21 ist und was für eine gute Grundlage es bietet, sodass ich gerne den Weg aus Berlin nach Buxtehude auf mich nehme, um daran mitzuwirken.

Außerdem beschäftige ich mich liebend gerne mit Politik, Musik, Kochen, Sport und genieße die Vielfalt, die die Hauptstadt bietet.

Moin Moin,

seit Januar 2021 bin ich Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der hs21 und forsche gemeinsam mit dem BIREM-Team im Bereich „Building Information Modeling“. Ab Juli 2021 werde ich das BIM-Lab der hs21 im Sinne des BIREM-Projektes leiten.

Ich bin 30 Jahre alt, komme aus Flensburg und widme mich dem Thema „BIM“ seit Beginn meines Studiums an der Bauhaus-Universität Weimar im Jahr 2014. Dort habe ich meinen ingenieurwissenschaftlichen Bachelor in Management für Bau, Immobilien und Infrastruktur absolviert. Im Anschluss habe ich mich für den gleichnamigen Master entschieden und werde diesen mit der Masterthesis abschließen, welche ich in Kooperation mit dem BIREM-Projekt schreibe.

Während meiner Werkstudententätigkeit habe ich als Bauüberwacher in einem GU gearbeitet, in dem ich mich am ersten BIM-Pilotprojekt der Firma beteiligen durfte und für die Prüfung und Weiterentwicklung von Softwares für die digitale Ausschreibung zuständig war. Im Anschluss habe ich in einem mittelständischen Unternehmen für Workplace Consulting den Bereich Mitteldeutschland aktiv mit aufgebaut, bis ich mein Auslandssemester an der technischen Universität, UPC, in Barcelona antrat.

Ich freue mich sehr auf die neuen Kolleginnen und Kollegen der hs21 sowie auf die neuen Herausforderungen im BIM-Lab.

In meiner Freizeit haben meine Familie und Freunde die oberste Priorität. Ich koche sehr gern und das ist natürlich mit den Liebsten am schönsten. Ich bin schon immer von allen Ballsportarten begeistert, jedoch war Handball immer die erste Wahl. Auch Fußball, Basketball und Tennis spiele ich viel in meiner Freizeit. Wenn die Zeit es erlaubt, reise ich sehr gern, bevorzugt an Orte, in denen Freunde oder Familie leben.

Viele Grüße

Kevin Fechner



Kevin Fechner  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
Fachbereich Bauwesen



## Neuer Professor im Studiengang Gebäudetechnik

### Die hochschule 21 beruft Nicolei Beckmann

„Wir können uns sicher sein, dass die technologische Entwicklung im Gebäudesektor weiter voranschreiten wird. Die Komplexität der Systemtechnik wird ein hohes Maß an Expertise von unseren künftigen Ingenieuren und -innen der Gebäudetechnik erfordern“, sagt Nicolei Beckmann, der zum Professor für Gebäudetechnik – Schwerpunkt Energietechnik und Gebäudeautomation berufen wurde.

Der 38-Jährige lehrt bereits seit einem halben Jahr an der hochschule 21 im Fachbereich Technik und bringt seine Expertise verstärkt in den Studiengang Gebäudetechnik ein. Vor seinem Eintritt in die hs21 war der Ingenieur bei dem mittelständigen Unternehmen ABZ Aggregate-Bau GmbH & Co. KG tätig, das sich auf elektrische Energieerzeugung durch rotierende Energiewandlungsanlagen spezialisiert hat.

An der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg hat Nicolei Beckmann Maschinenbau mit dem Schwerpunkt Energie- und Anlagensysteme studiert. Im Anschluss absolvierte er ein Masterstudium im selben Department mit der Fachrichtung Nachhaltige Energiesysteme.

Zur Promotion wechselte Nicolei Beckmann an die Technische Universität Clausthal in den Fachbereich Energie- und Umweltwissenschaften. Das Promotionsthema behandelte die Wechselwirkung zwischen ökonomischen und ökologischen Anlagengestaltungen und der Möglichkeit, Nachhaltigkeit unter multivalenten Aspekten zu generieren. Dafür entwickelte er mehrdimensionale Berechnungsverfahren zur Analyse bestehender Systeme. Ebenfalls können die Verfahren genutzt werden, um Systeme ex ante nachhaltig zu designen.

Seit seiner Disputation im Dezember 2017 war Professor Beckmann Lehrbeauftragter an mehreren Hochschulen, beschäftigte sich mit der Energieeffizienzsteigerung im Gebäudesektor und leistete Gremienarbeit für den Verein Deutscher Ingenieure (VDI).

# B I R E M

## Was ist BIM eigentlich?

Building Information Modeling (BIM) ist eine intelligente, auf einem 3D-Modell basierende Methode, die Architekten, Ingenieuren und Bauunternehmern Informationen und Werkzeuge für effiziente Planung, Entwurf, Konstruktion und Verwaltung von Gebäuden und Infrastruktur bereitstellt. Der Vorteil: Die Technologie erlaubt es, dass alle an der Planung Beteiligten an ein und demselben digitalen Modell arbeiten. Jede Veränderung, jeder Planungsabschnitt und jede Umsetzung wird für jeden Verantwortlichen sofort sichtbar, sodass Effizienz, Qualität und Zeitplanung enorm verbessert werden.

## Seid ihr auch schon BIMisiert?

Die Hochschule 21 ist es! Seit Juli 2019 beschäftigt sich ein inzwischen neun-köpfiges Team bestehend aus Professor\*innen und wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen (WiMis) im Rahmen des Forschungsprojekts „BIM Innovationsstrategie für den regionalen Mittelstand“ (BIREM) mit der Einführung von BIM in kleinen und mittleren Unternehmen – sogenannten KMU. Das Ziel von BIREM ist es, diese Unternehmen bei der digitalen Transformation zu unterstützen und die Einführung sowie nachhaltige Anwendung der BIM-Methode zu fördern. „Die Digitalisierung ist ein Megatrend, der auch an der Baubranche nicht einfach so vorüberzieht. Viele Unternehmen haben jedoch noch Ihre Schwierigkeiten mit der BIM-Methode oder halten die Einführung gar nicht für notwendig“, sagt Prof. Dr.-Ing. Uwe Pfeiffer, Projektleiter von BIREM. Genau hier setzt das Projekt an. Zunächst steht das Aufdecken von Implementierungs- und Anwendungshemmnissen im Fokus, bevor es dann in einem weiteren Schritt darum geht, gute Beispiele aus der Praxis zu identifizieren und eine Implementierungsstrategie zu entwickeln. „Wir wollen vernetzen, Ergebnisse kommunizieren und Akzeptanz für den digitalen Weg in der Baubranche schaffen“, so Pfeiffer.



Das Projekt lässt sich in vier Bausteine untergliedern: die Analyse von Hemmnissen und Best-Practice-Methoden, das Aufzeigen einer möglichen Implementierungsstrategie, der dazugehörige Wissenstransfer und die praktische Anwendung im BIM-Lab. Im Rahmen der Analyse hat das BIREM-Team bereits eine Online-Umfrage unter den Praxisunternehmen der hs21 durchgeführt. Die Ergebnisse sind auf der Webseite [www.hs21.de/birem](http://www.hs21.de/birem) zu finden. Während anschließender Interviews ist das Team mit rund 30 Unternehmen direkt ins Gespräch gekommen und hat hier noch mal ein besonderes Augenmerk auf die Schwierigkeiten sowie auf empfehlenswerte Vorgehensweisen in der BIM-Einführung gelegt. Deren Auswertung und Analyse läuft aktuell und wird im Sommer abgeschlossen sein.

Dann geht das Projekt auch schon in die finale Phase und startet in das letzte Projektjahr. Hier liegt der Fokus ganz klar auf der Implementierungsstrategie. Es heißt dann noch mal alle Ergebnisse zusammentragen und aus den bis dahin gewonnenen Erkenntnissen einen Leitfaden zur BIM-Einführung auszuarbeiten. Dieser wird sowohl definierte Erfolgskriterien als auch konkrete Empfehlungen aus der Praxis beinhalten und kann den KMU als Hilfestellung bei der Umsetzung der BIM-Methode dienen.



Ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts ist der Wissenstransfer. Hier geht es zum einen darum die Projektergebnisse zu kommunizieren, zum anderen aber auch darum die Unternehmen zusammenzubringen. Die BIM-Methode lebt von der Transparenz und dem kooperativen Arbeiten zwischen den unterschiedlichen am Bau beteiligten Akteuren. Und wie es vermutlich einige bereits auf einer Baustelle erlebt haben, ist die klare Kommunikation häufig die Lösung vieler Probleme, bzw. lässt einige gar nicht erst entstehen. Die von BIREM initiierten Veranstaltungen sollen hier unterstützen und den Unternehmen eine Plattform zum Austausch auf „neutralem Boden“ bieten.

Wie so vieles wurden auch die BIREM-Veranstaltungen von Corona überrascht und vorerst auf Eis gelegt. Im Oktober hatte das Team jedoch Glück und konnte das erste „BIM-Mittelstandsforum“ an der Hochschule unter entsprechenden Hygienemaßnahmen durchführen. Mit den drei Referenten Prof. Daniel Mondino von der CORE Digital Engineering GmbH aus Hamburg, Wilke-Bernd Wiedenroth vom Planungsbüro Architekten und Gutachter Wiedenroth aus Bremerhaven und dem BIM-Manager Benjamin Schulte von der MBN GmbH aus Georgmarienhütte wurden fachliche Impulse mit regionalen und überregionalen Einblicken aus der Praxis kombiniert. Wer Interesse an den Vorträgen hat, findet diese ebenfalls über die Projektwebseite als Video und kann sie sich noch mal in Ruhe auf dem Sofa anschauen. In BIREM-Workshops haben die Teilnehmenden die Möglichkeit gemeinsam aktiv Lösungsstrategien zu erarbeiten. Diese wurden inzwischen ebenfalls auf Online-Formate umgestellt.

## Ihr seid noch auf der Suche nach einem passenden Thema für die Bachelorarbeit?

Da noch viele Unternehmen am Anfang der Digitalisierung ihrer Bauvorhaben stehen, bieten sich Themen rund um BIM sehr gut an. Im Rahmen von BIREM entstehen immer wieder Fragestellungen, die gut in einer Bachelorarbeit untersucht werden können. Bei Interesse spricht am besten Prof. Pfeiffer oder eine\*r der WiMIs direkt an.

Wenn euer Praxisunternehmen sich ebenfalls mit der BIM-Methode beschäftigt und sich gerne mit anderen Unternehmen vernetzen möchte, dann sollte es sich am besten direkt über die Projektwebseite registrieren. Hierüber verpasst es keine Einladungen zu BIM-Veranstaltungen und bekommt neuste Projektergebnisse ebenfalls per Mail zugeschickt.

Durch all die Gespräche, Veranstaltungen und Kontakte zu Unternehmen hat sich eines ganz klar herauskristallisiert: die Unternehmen wollen miteinander reden. Daher ruft das BIREM-Team jetzt noch mal ein ganz neues Format ins Leben, wo der ungezwungene Austausch im Vordergrund steht: den BIM-Stammtisch. Dieser findet ab April im zweimonatigen Rhythmus jeden letzten Donnerstag im Monat statt. Aktuell natürlich auch Online.

Die praktische Anwendung der in der wissenschaftlichen Phase erarbeiteten Erkenntnisse sowie deren nachhaltige Weiterentwicklung über den Förderzeitraum hinweg, bildet einen weiteren wichtigen Punkt des BIREM-Projekts. Für diesen Zweck wurde im Hochschulgebäude die notwendige Infrastruktur in Form eines Labors, dem sogenannten BIM-Lab, geschaffen. In Raum 318, wo vorher noch die Liegen und Matten der Physios ihren Platz hatten, sind seit September vergangenen Jahres insgesamt 16 leistungsfähige Rechnerarbeitsplätze mit jeweiliger BIM-spezifischer Software und verschiedene Multimediatechniken zu finden. Das BIM-Lab steht in erster Linie dem BIREM-Projekt zur Verfügung. Sobald die Pandemiesituation es zulässt, bekommen Unternehmen hier im Rahmen von Workshops die Möglichkeit, die kollaborative Arbeitsmethode BIM kennenzulernen und auszutesten.

Kontakt Projekt BIREM:  
Mail: [birem@hs21.de](mailto:birem@hs21.de)



**EUROPÄISCHE UNION**  
Europäischer Fonds für  
regionale Entwicklung



Web: [www.hs21.de/birem](http://www.hs21.de/birem)

Das Projekt „BIM Innovationsstrategie für den regionalen Mittelstand“ wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie durch das Land Niedersachsen finanziert.



## Eine Dozentin stellt sich vor

### Ein Interview mit unserer Gastdozentin Renate Mahr.

**Frau Mahr, Sie sind Gastdozentin bei uns an der Hochschule21. Was bieten Sie denn alles an und wie kommen Sie überhaupt dazu?**

Vor einem Jahr hat mich ein Bekannter, der an der Hochschule 21 Professor ist, gefragt, ob ich für einen Kurs einspringen könnte: Gerne doch!

Seit inzwischen über 15 Jahren unterrichte ich an deutschen Hochschulen, darunter auch einen MBA-Studiengang, und an einer Universität in GB. Die Arbeit mit Studierenden ist für mich meist pure Freude, weil es mich sehr interessiert, wie die nächste Generation, die demnächst die Wirtschaft da draußen in der realen Welt bestimmt, so tickt, und vor allem möchte ich diesen Menschen einige Fragezeichen mit auf den Weg geben, damit sie für sich sinnvolle Antworten durch ihre Entscheidungen und durch ihr Machen finden. Das ist

auch der Grund, warum ich weniger gerne Vorlesungen halte, sondern - wenn möglich - das Format „Workshop“ bevorzuge: Also möglichst viel Austausch, auch in der großen Gruppe! Und das wiederum ist auch der Grund, warum ich mich mit meinen Studierenden gerne duze: das „Kollegiale Du“ macht den Austausch auf Augenhöhe einfach leichter ;)

An der HS21 gebe ich inzwischen 3 Pflichtkurse für BWL (BWL A Organisation, Personal, Führung / BWL D Personalmanagement / BWL D Unternehmensführung) und einen Kurs „Schlüsselqualifikationen“ mit dem ganz großen Thema „Kommunikation im Business“.

### **Und was machen Sie, wenn Sie nicht für die Hochschule21 arbeiten?**

Na ja, „vor Corona“ war ich als Organisationsentwicklerin mit dem Schwerpunkt „Unternehmenskultur“ für mittelständische Unternehmen unterwegs. Der Mittelstand hat sich aber durch Corona erst einmal um ganz andere Themen gekümmert, und jetzt beobachte ich, dass die Themen von „vor Corona“ nicht mehr so richtig aufgegriffen werden. Derzeit möchte ich da nicht mitmachen, als Berater kann man sich da derzeit zu leicht verbrennen. Daher habe ich mir selbst - außer für meine Lehraufträge - ein Sabbatical genommen und lasse jetzt einmal auf mich zukommen, was mein Geschäftsmodell in der Zukunft sein wird. Ich arbeite derzeit ganz lose an einigen gemeinnützigen Projekten als Unterstützerin mit, vielleicht bekomme ich ja noch meine eigene Herzblut-Idee für ein non-profit-Projekt, das „mein Herz zum Singen bringt“ :D

Meine Bekannten versuchen mich dazu zu bringen, meine vorherige Ausrichtung als Coach wieder aufzugreifen: Ich habe eine ganze Reihe von Ausbildungen im psychologischen Bereich (von Persönlichkeitsentwicklung bis hin zu Trauma-Therapie, ich habe auch an einem der weltweit renommiertesten Instituten „klinische Hypnose“ gelernt), so dass ich zuvor als Coach Entscheider bei ihren Entscheidungen unterstützt und deren Umsetzung begleitet, und auch mit Führungskräften im Burnout gearbeitet habe.

### **Würden Sie rückblickend immer wieder diesen beruflichen Werdegang wählen oder hätten Sie etwas anders machen wollen?**

Aus meinen bisherigen Antworten könnt Ihr ja schließen, dass ich mich eigentlich in meinem beruflichen Leben situativ habe treiben lassen, so dass ich jeweils einen Baustein an Ausbildung - als Qualifikation - auf den anderen setzen konnte und sich so auch meine berufliche Ausrichtung entwickelt hat.

Würde ich das wieder so machen? Ich glaube, das ist einfach mein persönlicher Stil, also könnte ich es es gar nicht anders machen.

Noch so nebenbei: ;) Alle Studierenden, die mich kennen, wissen, dass ich genau so, nämlich situativ, auch meinen „Unterricht“ gestalte - teils sind die Exkurse mir persönlich wichtiger als der Lehrstoff nach Curriculum.

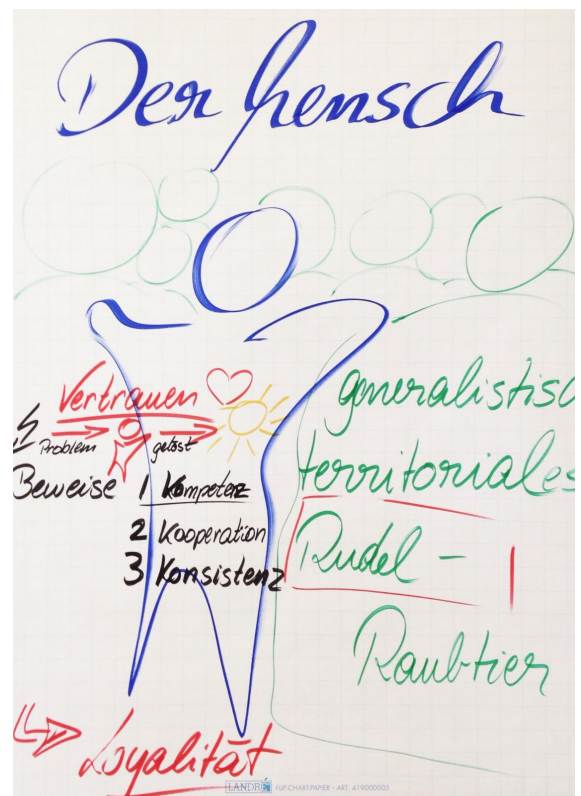
### **Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach Marketing und Kommunikation im privaten Leben?**

Hm ... das Leben ist „pure Psychologie“, oder etwa nicht? Wir sind fühlende Wesen, und wir sind vor allem „generalistische, territoriale Rudel-Raubtiere“ (Wer hier eine genauere Erklärung möchte, der kann ja gerne einen Kurs bei mir besuchen ;) )

Psycho-LOGISCH folgt daraus, dass grundsätzlich im Leben von Individuen der Spezies Mensch Kommunikation den höchsten Stellenwert gleich hinter dem sicheren Überleben innehat! Ob nun die Kommunikation im privaten oder im beruflichen Bereich, das ist völlig egal. Die Devise lautet also: „Kommunikation ist besser als nicht!“ ;)

### **Ich habe gehört, dass Sie Hühner und Schafe haben. Waren Sie schon immer so tierverbunden oder hat sich das mit der Zeit entwickelt?**

Meine Mutter hat mir als Kind immer gesagt: „Du musst einmal einen Zoo-Direktor heiraten, damit Du glücklich bist!“ ... das klärt diese Frage schon komplett, oder?



Auf der anderen Seite bin ich, was Tiere angeht, sehr speziell: Mir geht es in ersten Linie nämlich um die Natur, um die Abläufe in der Natur, um die Kreislaufwirtschaft in der Natur: Also bin ich natürlich gegen Zoos und unterschreibe auch viele Petitionen zu diesem Thema. Und darüber hinaus ist es auch genau das, was mich an der Wirtschaft interessiert und wohin ich die Gedanken, Ideen und Kreativität meiner Studierenden hin richten möchte: Auf die natürlichen Zusammenhänge und damit auf die Kreislaufwirtschaft, zu der wir, meines Erachtens, wieder zurück kommen müssen als Weltgemeinschaft!

**Sie wollen demnächst ein Tiny Haus bauen. Was ist Ihre Intention dahinter?**

Tja, der Grundgedanke sind genau die Zusammenhänge zwischen Mensch und seiner Umgebung, der Natur: Meine „Phoenix Lodge“ wird mein ganz persönliches Experiment zu Stoffkreisläufen, zu Autarkie, zu Selbstversorgung. Es ist letztendlich die konsequente Durchführung dessen, was ich mir für die Zukunft in der Wirtschaft fordere: Nachhaltiges Leben durch Konsum in natürlichen Kreisläufen.

**Haben Sie noch weitere Zukunftsprojekte?**

Uiuiui, ich habe den ganzen Kopf voller Ideen, und bei einer davon ist auch wirklich Herzblut am fließen! Ich hoffe sehr, dass ich für die Idee auch weitere Menschen begeistern kann, denn das Projekt ist zu groß, als dass ich es alleine starten und am Laufen erhalten kann. Konkret geht es darum, Menschen in anderen Teilen der Welt durch Mikrodarlehen für die Gründung von Selbständigkeit und Kleinunternehmen zu einer beruflichen Existenz zu verhelfen, unter der Bedingung, dass ethische und Naturschutz-Richtlinien eingehalten werden. Und die aus den Mikrodarlehen zurückfließenden Gelder zusammen mit Spenden sollen dann wieder weitere Projekte unterstützen. Also ein „Seeding & Spreading“ als Grundgedanke für ein weltweites Netzwerk von Mini-Projekten. Auf diesen Gedanken bin ich gekommen durch einen guten Freund von mir, der wegen Corona in Vietnam gestrandet war und daher erst gemeinnützig Sprachunterricht gegeben hat und inzwischen ein Projekt gestartet hat, in dem Waisen einer Bevölkerungsminorität in einem besonders armen Landesteil nach alter Handwerkskunst Pflanzen-Seife sieden lernen und diese als Miniaturseifen in Form von Lotosblüten dann durch gutes Marketing an Hotels, Spas und auch in andere Erdteile an Privat hochpreisig verkauft werden sollen. Hier habe ich mir gesagt: Es gibt so viele gute Initiativen, die müsste man weltweit mal zusammenführen und miteinander vernetzen! Damit könnte in jedem dieser Projekte Zeit, Logistik, Nebenprozesse und damit auch viel Geld gespart werden, so dass man damit so viele schön neue Projekte wieder starten könnte!

**Wer oder was ist Ihre größte Inspiration?**

Jetzt gebt Ihr mir die Möglichkeit, einmal wirklich kurz zu Antworten: DIE NATUR!

**Haben Sie noch einen Tipp für uns Studenten, der mit kleinen Griffen Großes bewirken kann?**

Oh ja, das ist auch für mich leicht, schnell und einfach zu beantworten:

Bitte denkt daran: Materie folgt immer dem Geist, und Veränderungen beginnen immer bei einem selbst! Also lernt als erstes Euch selbst gut kennen (und lieben), damit Ihr die Welt erkennen könnt ... und dann fangt an, Euch zu verändern! Ihr werdet dann beobachten können, wie sich um Euch herum auch eine Veränderung, ein Wandel, eine Entwicklung einstellt.

UND DANN: Seid vorbereitet, überrascht zu werden! „Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist in der Praxis meist größer als in der Theorie!“;

**Wir sind sehr gespannt, was die Zukunft noch so bringen wird und bedanken uns herzlich für diesen Einblick in Ihr Leben!**



## Prof. vs Student

1.) Sommer, Herbst, Frühling oder Winter?

Sommer

2.) Pizza oder Pasta?

Pasta

3.) Joghurt oder Pudding oder Milchreis?

Joghurt

4.) Hotelschampoo mitnehmen oder da lassen?

angebrauchte Packung mitnehmen

5.) Großstadtloft oder Landhaus?

noch Landhaus, nach Corona vielleicht lieber Großstadtloft

6.) Welche Lerntechnik ist für Sie am effektivsten?

Das Gelesene mit eigenen Worten wiedergeben – nur was man anderen erklären kann, hat man wirklich verstanden

7.) Welche wären die interessantesten Statistiken Ihres Lebens, die Sie am ende kennen wollen würden?

Wie viele km ich mit dem Fahrrad gefahren bin

8.) Welches ist das schönste/lustigste/interessanteste Wort, dass Sie kennen und warum?

Da fällt mir nichts ein

9.) Wenn Sie sich ein Buch aussuchen könnten, dessen Inhalt Sie immer im Kopf behalten würden, welches wäre es?

„Deutschland. Ein Wintermärchen“ von Heinrich Heine

10.) Was ist eine persönliche positive Auswirkung von Corona für Sie?

Seit Jahren rede ich in BTAA vom Klimaschutz – aber erst durch so eine Pandemie gehen die CO2-Emissionen runter

zoom.us Meeting Anzeigen Bearbeiten Fenster Hilfe

Zoom



Prof. Dr.-Ing. Helmut Marquardt

Baukonstruktion, Holzbau und Baustofflehre  
ehemaliger Vizepräsident der hochschule 21

Mute

Stop Video

Participants 2

Chat

Share

1.) Sommer, Herbst, Frühling oder Winter?  
Sommer

2.) Pizza oder Pasta?  
Pizza mit Rucola

3.) Joghurt oder Pudding oder Milchreis?  
Milchreis mit Kirschen

4.) Hotelschampoo mitnehmen oder da lassen?  
Hotelschampoo, Handtuch & Bademantel

5.) Großstadtloft oder Landhaus?  
Landhaus

6.) Welche Lerntechnik ist für Sie am effektivsten?  
Pomodoro, DAs ist eine Zeitlerntechnik in der man 25 Minuten arbeitet und danach 5 Minuten Pause hat.

7.) Welche wären die interessantesten Statistiken Ihres Lebens, die Sie am ende kennen wollen würden?  
Wie viel Kaffee in der Mensa pro Tag verkauft wurden.

8.) Welches ist das lustigste Wort, dass Sie kennen und warum?  
Obacht (grenzt an eloquente Rücksichtnahme)

9.) Wenn Sie sich ein Buch aussuchen könnten, dessen Inhalt Sie immer im Kopf behalten würden, welches wäre es?  
7 Wege zur Effektivität von Stephen R. Covey

10.) Was ist eine persönliche positive Auswirkung von Corona für Sie?  
Keine besetzte Nachbarkabine auf dem öffentlichen Toiletten



Ansgar Westmann  
7. Semester  
Bauingenieurwesen  
ehemaliger StuVer-Vorsitz

## Erster WBller im Vorsitz der Studierendenvertretung



Moin!

Ich bin Stylianos Papadopoulos (kurz Stelios), studiere seit dem Wintersemester 2019 Wirtschaftsingenieurwesen Bau und Immobilien hier an der hochschule 21. Seit Dezember 2020 bilden Anna Förster und ich den neuen Vorsitz der Studierendenvertretung.

Aufgewachsen bin ich in Hamburg und habe vor Beginn meines Studiums hier auch meine Ausbildung zum Immobilienkaufmann abgeschlossen. Seit Beginn des Studiums habe ich mit dem Gedanken gespielt, der Studierendenvertretung beizutreten, wollte jedoch das erste Semester abwarten und erstmal an der Hochschule 21 „ankommen“. Im Sommersemester 2020 entschied ich mich dann dazu der Studierendenvertretung beizutreten und meinen Teil zur Gestaltung des Hochschullebens beizutragen.

Ich habe hier und da mal in meinem ersten Semester mitbekommen, was die StuVer alles so macht. Doch kaum ist man selber mit dabei, sieht man schnell das es nicht nur eine Anlaufstelle für Fragen der Studierenden ist und dass hier ein paar Veranstaltungen organisiert werden. Durch viele verschiedene Arbeitsgruppen wird so einiges für die organisiert und versucht, das Studentenleben an der Hochschule 21 zu verbessern.

Als Vorsitz der StuVer behalten wir den Überblick über Projekte und die Arbeitsgruppen. In enger Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung beteiligen wir uns an der Koordination des operativen Geschäfts. Wir helfen auch bei der Klärung von kurzfristigen Problemfällen, die nicht bis zu nächsten StuVer-Sitzung warten können.

Ich freue mich darauf, als Teil des neuen Vorsitzes der StuVer, mich neuen Herausforderungen zu stellen und weiterhin mit unserem tollen StuVer Team zusammen zu arbeiten.

Liebe Grüße

Stelios

## Neuer Raum für die StuVer

Als die Hochschule das Gebäude der ehemaligen Albert-Schweitzer-Schule dazubekam, bot die Hochschulleitung der StuVer an, in einen größeren Raum zu ziehen. Dankbar über diese Möglichkeit willigte die StuVer ein und durfte den Raum im ersten Obergeschoss beziehen.

Auch wenn die Corona-Einschränkungen Sitzungen in Präsenz noch immer nicht zulassen, wurde bereits alles vorbereitet, sodass der Raum, sobald es wieder möglich ist, genutzt werden kann.

Eine kleine Arbeitsgruppe an handwerklichbegabten Mitgliedern baute eine große Paletten-couch und richtete den Raum her.

Die Studierendenvertretung der hochschule 21 ist immer auf der Suche nach motivierten Studentinnen und Studenten aus allen Fachbereichen, die Lust haben, in der Hochschulpolitik mitzusprechen und zusammen Veranstaltungen auf die Beine zu stellen.

Wenn du dich jetzt angesprochen fühlst, dann melde dich gerne bei unseren Vorsitz Anna & Stelios unter [stuver@hs21.de](mailto:stuver@hs21.de)!

Wir treffen uns jeden Dienstag um 18.45 Uhr, zur Zeit noch über Zoom.



## Safe the date: Am 05. Mai findet der nächste Alumni-Talk statt!

Seit November 2019 ist Herr Dipl.-Kfm. Hübner nun Geschäftsführer und seit Oktober 2020 ist Herr Prof. Dr.-Ing. Hadrych der neue Präsident der Hochschule 21. Aber wer steckt hinter diesen Titeln? Was haben beide vor ihrer Einstellung an der Hochschule gemacht, wie sind sie nach Buxtehude gekommen und was sind heute ihre Aufgaben?

Diese und viele weitere spannende Fragen wollen wir mit der Hochschulleitung in unserem Alumnitalk besprechen und Sie und Euch, liebe Studierende und Alumni, zu einem interaktiven Quiz über die Hochschule herausfordern.

alumni 21 

### Gäste

**Dipl.-Kfm. Marcus Hübner**

**Prof. Dr.-Ing. Ingo Hadrych**

Hochschule 21

Online-Veranstaltung via *Zoom*

Beginn 19:00 Uhr

**05.05.2021**

A L U M N I  
T A L K

Zu Gast im Gespräch:  
Präsident Ingo Hadrych und Geschäftsführer Marcus Hübner

- mit interaktivem Quiz für Alle



Marie Stroetmann  
B. Sc. Physiotherapie,  
ehemalige Studentin der hochschule 21

# A L U M N I R E P O R T

## Physiotherapie mit Köpfchen, so hat deine Fortbildung Hand und Fuß

### Einstieg in den Fortbildungsdschungel der Physiotherapie

Liebe Studierende,

in der letzten Hasi hat bereits Philipp Kornadt den Einstieg in den AlumniReport gegeben und Euch berichtet, wie der Weg zum eingetragenen Architekten aussieht. Diesmal berichte ich Euch, wie es nach dem Bachelorstudiengang in der Physiotherapie weitergehen kann.

Es stehen verschiedene Wege zur Auswahl, ich werde mich jedoch auf den „klassischen“ Weg als PhysiotherapeutIn in einer medizinischen Einrichtung beziehen mit der Frage aller Fragen, die jede/r TherapeutIn kennt: Welche Fortbildungen möchte ich eigentlich machen? In welche Richtung möchte ich mich spezialisieren oder weiterbilden?

Mein Name ist Marie Stroetmann und ich habe im Jahr 2018 den Bachelorstudiengang Physiotherapie dual abgeschlossen. Bereits im vierten Studienjahr habe ich im Rahmen des Moduls „Manuelle Therapie“ die Zertifikatsweiterbildung in der Manuellen Therapie begonnen und im letzten Jahr erfolgreich abgeschlossen. Außerdem habe ich einen Grund- und Aufbaukurs der Kiefergelenksbehandlung (CMD) besucht. Im letzten Jahr habe ich außerdem begonnen, mich in der Handtherapie weiterzubilden, da ich im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr Bezug und Interesse für dieses Behandlungsspektrum entwickelt habe.

Die größte Motivation bei der Entscheidung für eine Fortbildung stellt in erster Linie das persönliche Interesse der therapeutischen Weiterentwicklung dar. Im Rahmen des Studiums entwickelt sich häufig eine erste Präferenz des Behandlungsschwerpunktes. Als BerufsanfängerIn möchte man seine Grundlagen gerne zügig erweitern um mehr und mehr Sicherheit zu erlangen und sein Wissen für die Behandlung der PatientInnen erweitern.

Die Spezialisierung ist zum einen möglich für Behandlungstechniken wie z.B. die Manuelle Therapie, bei der die Untersuchung und Behandlung muskuloskelettaler Beschwerden (die Muskulatur und das Skelett betreffend) vertieft wird und die Beurteilung des Beschwerdebildes und dessen Behandlung durch verschiedene Maßnahmen unterstützt werden kann. Diese Fortbildung ist weit verbreitet und bietet eine sehr gute Grundlage im Bereich der Orthopädie, Chirurgie und Rehabilitation des Bewegungssystems.

Bestimmte Fortbildungen sind auch Voraussetzung, um sich auf eine besondere Arbeitsstelle zu bewerben. Denn die Behandlung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit neurologischen Erkrankungen ist komplex und bedarf ein besonderes Wissen über die Krankheitsbilder und Behandlungsmöglichkeiten, die über das Studium hinaus nötig sind. Die gängigste Fortbildung ist hierbei die Bobath-Therapie, die es für Kinder und Erwachsene gibt. Weitere Kurse sind die Vojtatherapie oder das PNF-Konzept.

Andere Fortbildungen dienen der Spezialisierung auf bestimmte Körperbereiche, wie z.B. die Handtherapie. Hier werden alle Aspekte rund um die menschliche Hand thematisiert. Welche Krankheitsbilder und Verletzungen gibt es? Wie werden diese versorgt? Wie messe ich überhaupt die Handfunktion und welche Techniken nutze ich, damit ich meine PatientInnen für eine optimale Handfunktion und Alltagsfähigkeit begleiten kann?

Nicht nur das inhaltliche Wissen der Fortbildungen der o.g. Bereiche sind relevant für den Arbeitsalltag. Denn die Leistungen wie „Manuelle Therapie“, „KG-ZNS nach Bobath für Erwachsene“, „KG-ZNS nach Bobath für Kinder“ oder auch die „manuelle Lymphdrainage“



dürfen nur von TherapeutInnen durchgeführt werden, die die Fortbildung erfolgreich abgeschlossen haben. Diese sog. Zertifikatsweiterbildungen sind nötig um die Behandlungen mit den Krankenkassen also Kostenträgern der Therapie abrechnen zu können. Daher wünschen sich ArbeitgeberInnen, dass eine der erwähnten Fortbildung bereits absolviert wurde oder das Interesse einer Teilnahme besteht.

Fortbildungen sind jedoch in jeder Phase des Berufslebens möglich und sinnvoll, da die Physiotherapie sich laufend weiterentwickelt und sich aus der Forschung weitere Ansätze und Erkenntnisse ergeben. Der Austausch mit KollegInnen außerhalb des Arbeitsumfeldes tragen ebenfalls dazu bei, dass die eigene Arbeit reflektiert wird und eine evidenzbasierte Behandlung auf möglichst aktuellem Stand umgesetzt werden kann. Für erfahrene KollegInnen gibt es Refresher-Kurse, die das bekannte Wissen bereits absolvierter Weiterbildungen wiederholen, neue Aspekte zu ergänzen und zu vermeiden nur an der eigenen „therapeutischen Tradition“ festzuhalten. Im Rahmen des Qualitätsmanagements der physiotherapeutischen Einrichtung trägt auch die therapeutische Fortbildung zur Sicherung der Qualität bei. Eine Fortbildungspflicht besteht jedoch nur für PraxisinhaberInnen. Diese müssen in einem Zeitraum eine bestimmte Anzahl an Fortbildungspunkten nachweisen. Das Thema und der Fachbereich können frei gewählt werden.

Ist die Frage nach dem Interesse, der Fachrichtung und des Konzeptes einmal geklärt, steht die nächste Herausforderung bevor. Bei welchem Anbieter, welchem Standort oder auch bei welchem Dozenten möchte ich die Fortbildung absolvieren? Viele der Angebote können bei verschiedensten Fortbildungsinstituten besucht werden, die deutschlandweit Standorte betreiben. Die Qualität der Angebote kann sehr unterschiedlich ausfallen. Ein gutes Marketingkonzept muss nicht bedeuten, dass die Inhalte und Didaktik des Anbieters hochwertig sind. In diesem Fall helfen eine gründliche Recherche und der Austausch mit KollegInnen nach ihren Erfahrungen. Aber wer kennt es nicht; man fragt 4 Personen und erhält 5 Meinungen, sodass Dir die Entscheidung nicht abgenommen werden kann.

Zu guter Letzt möchte ich die nötigen Investitionen für Fortbildungen aufgreifen. Diese bestehen aus Geld, Zeit und Energie.

Grundsätzlich werden die Fortbildungen durch TherapeutInnen selbst finanziert. Viele ArbeitgeberInnen unterstützen das Vorhaben durch anteilige oder vollständige Kostenübernahme einzelner Kursteile oder der gesamten Ausbildung. Dies hängt vom Bedarf in der Praxis der Qualifikation ab, finanziellen Möglichkeiten und den Kosten der Teilnahme. Neben der Kursgebühr fallen häufig Kosten für die Unterkunft am Veranstaltungsort, Fahrtkosten, Verpflegung und zusätzliches Material an. Die Kosten für die Fortbildung „Manuelle Therapie“ betragen übrigens etwa 4000€ allein für die Kursgebühren. Der Vorteil daran ist, dass Vieles bei der Steuererklärung abgesetzt werden kann. Zur finanziellen Unterstützung gibt es wie Bildungsgutscheine oder andere Fördermittel, die bei der Agentur für Arbeit beantragt werden können. Nach Abschluss einer Fortbildung kann die Gehaltsverhandlung positiv beeinflusst werden, da durch die absolvierten Kurse ein therapeutischer Mehrwert entsteht und, wie bereits erwähnt, in einigen Fällen die Einnahmen für die Praxis steigen.

Die meisten Fortbildungen, die über mehrere Tage stattfinden schließen das Wochenende mit ein, sodass die erholsame Zeit nach einer vollen und körperlich anstrengenden Arbeitswoche ab und an eine Woche mehr auf sich warten lässt. Weiterhin reichen die fünf (Fort-)bildungstage bei Kursen aus mehreren Blöcken nicht aus, sodass der Erholungsurlaub (25-30 Tage) in die Fortbildung einfließt, Überstunden genommen werden oder unbezahlter Urlaub gewährt werden.

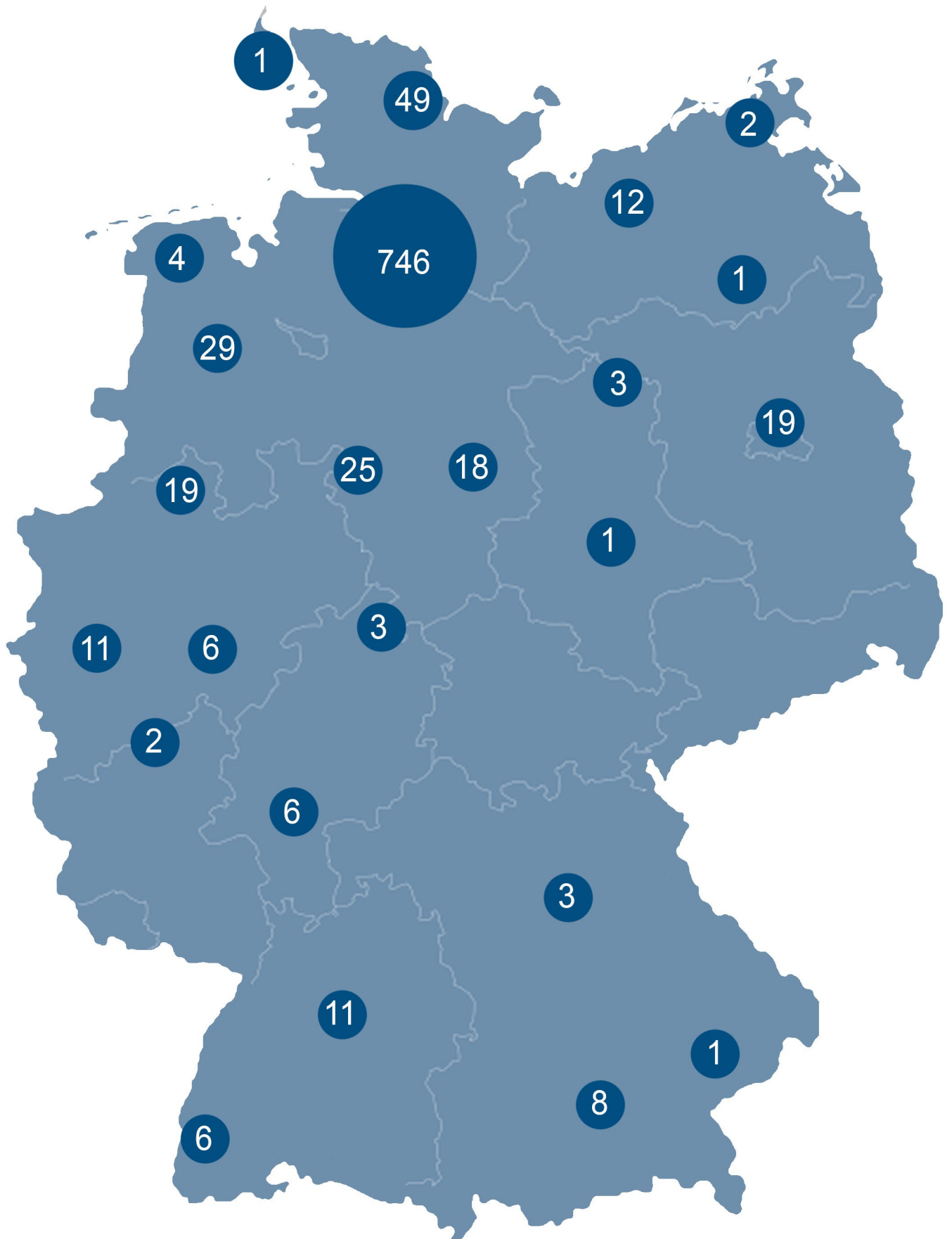
Im Großen und Ganzen muss ein Fortbildungsplan gut durchdacht sein, sodass der therapeutische Mehrwert sich letztendlich auszahlt und die finanziellen und zeitlichen Faktoren lohnenswert sind. Mit etwas Köpfchen, findet jede/r TherapeutIn den richtigen Weg, der nicht schnurgeradeaus sein muss, sondern Abzweigungen und Brücken zulässt.

Liebe Grüße

Marie Stroetmann  
B. Sc. Physiotherapie

## Wo arbeiten eigentlich unsere Studenten?

Auf dieser Deutschlandkarte sind alle Praxisstandorte der Studierenden verortet. Obwohl natürlich die meisten im Großraum Hamburg arbeiten, ist unsere Hochschule in fast allen anderen Bundesländern ebenfalls vertreten. Findest du dich wieder?





## Irland grüßt!



Carolin Fehrmann hat das letzte Semester in Cork, Irland im Büro Linehan Construction, einer kleinen Konstruktionsfirma, verbracht.

Der Inhaber, Leo Linehan ist gelernter Bauunternehmer und kauft Grundstücke, für die er, mit Hilfe einer Architektin, entweder einen Neubau plant oder das bestehende Objekt saniert.

Auch dort herrscht momentan Corona über den Alltag: Im Allgemeinen waren alle Läden bis auf Supermärkte geschlossen, Restaurants konnten nur liefern oder abholen lassen. Zudem gab es ein Entfernungslimit von 5km an das man sich halten musste. Autos wurden hier stark kontrolliert, daher war es leider nicht möglich Ausflüge oder gar Reisen zu unternehmen.

„Es hat viel Spaß gemacht.“



# Raum der Stille auf der Palliativstation im Klinikum Rotenburg

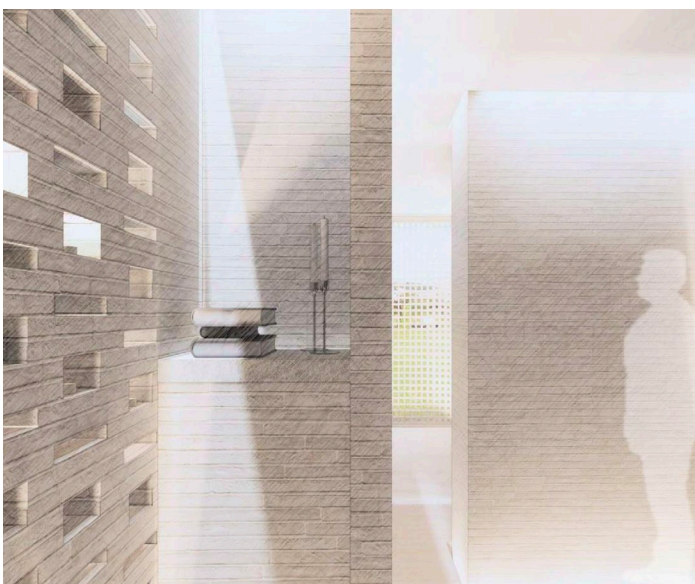
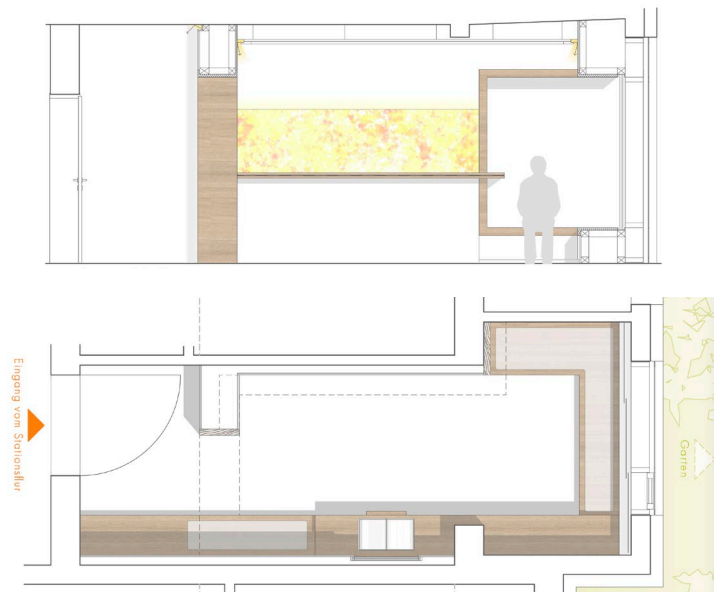
## Entwürfe aus dem dritten Semester

Die Palliativstation „Räume der Geborgenheit“ wurde 2014 eröffnet. Auf der Palliativstation werden Patienten betreut, die eine weit fortgeschrittene nicht heilbare Erkrankung haben. Diesem Anspruch folgend entstand dort ein Raum der Stille. Dieser sollte den Patienten und Besuchern eine Rückzugsmöglichkeit bieten, um Ruhe zu finden und Kraft zu schöpfen.

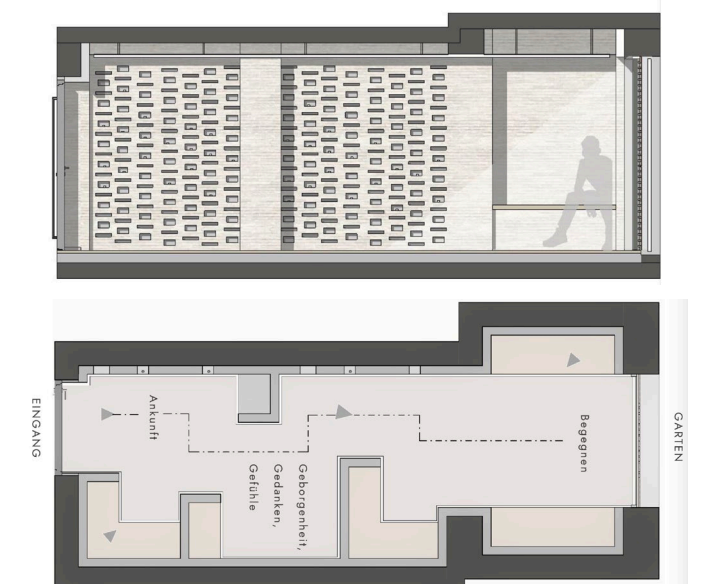
Die Studenten der hochschule 21 setzten sich im dritten Semester mit der Innenraumgestaltung dieses besonderen Raumes auseinander. Die Aufgabe bestand darin, für den bestehenden Raum der Stille auf der Palliativstation im Agaplesion Diakonieklinikum Rotenburg (Wümme) ein ganzheitliches Konzept zu entwickeln. Da der Raum eine begrenzte Größe und einen besonders verwinkelten Grundriss hat, stellte die Gestaltung des Raumes eine komplexe Aufgabe dar. Ziel war es einen Raum zu entwickeln, der ein klares Angebot schafft und gleichzeitig etwas gibt, was im Angesicht des Strebens und des Todes über sich selbst und über diese sichtbare Welt hinausweist.

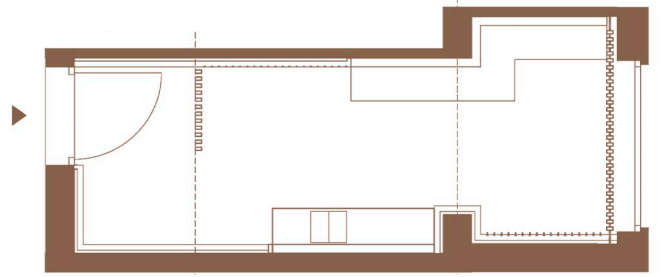
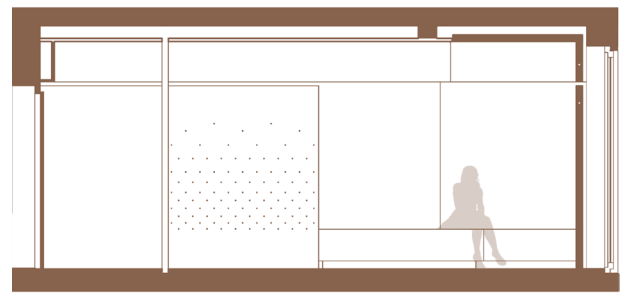
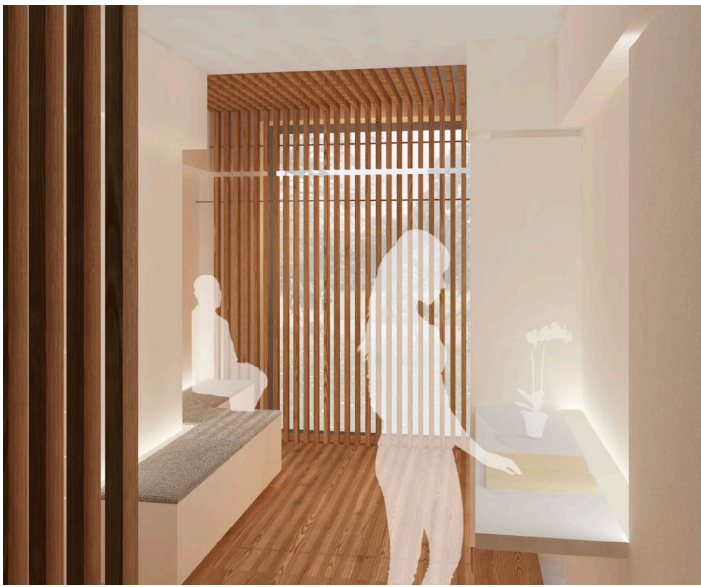


von Maren Nyhof

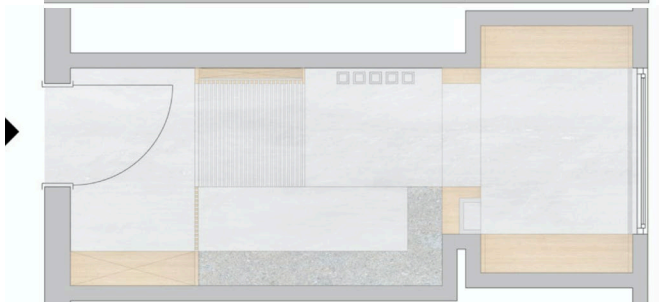
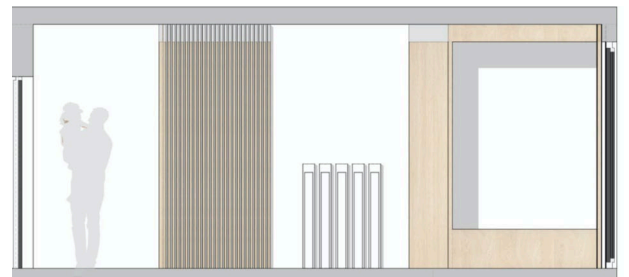
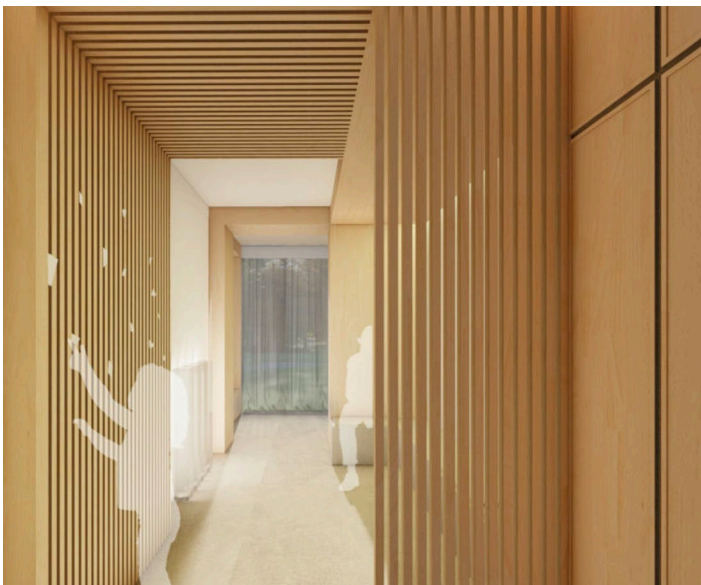


von Mia Krause

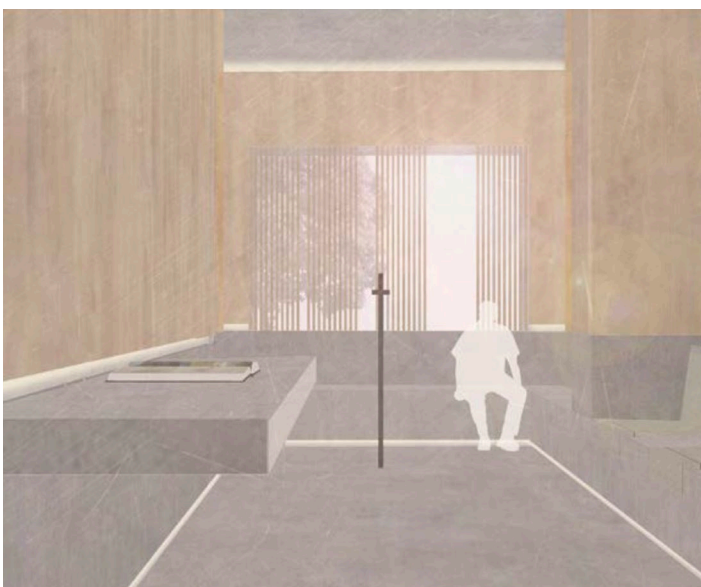




von Carlotta Schulz



von Mori Pricker



von Rikus Flörke



## Drei angehende Architekten und ein Buch über die Zu- kunft Berlins

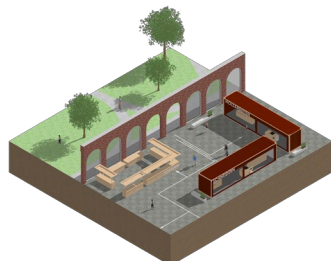
Da das Präsentationsplakat keinen Platz für alle Zeichnungen bot, veröffentlichten Leon Behnke, Tom Heiden und Phillip Kürble ihren herausragenden Entwurf einfach in einem Buch. Sie arbeiteten gemeinsam an dem städtebaulichen Entwurfsprojekt aus dem 7. Semester Architektur.

Die Aufgabe bestand darin, auf dem ehemaligen Gelände der Gaswerkssiedlung in Berlin Rummelsburg ein neues Wohnquartier zu entwerfen.

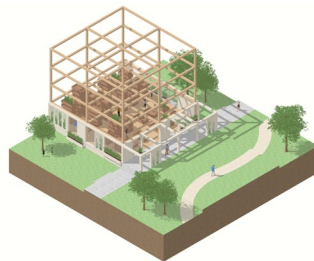




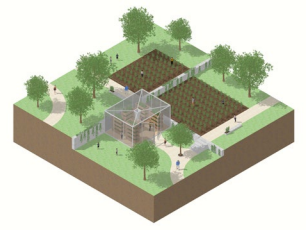
1 markt



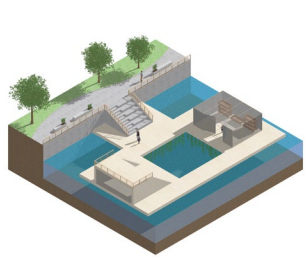
2 kulturzentrum



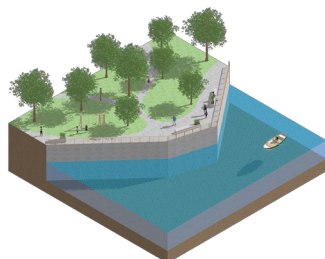
3 tante emma laden



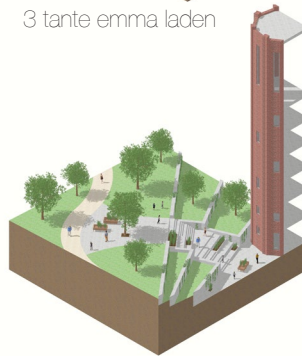
4 urban farming



5 urban fishing



6 promenade

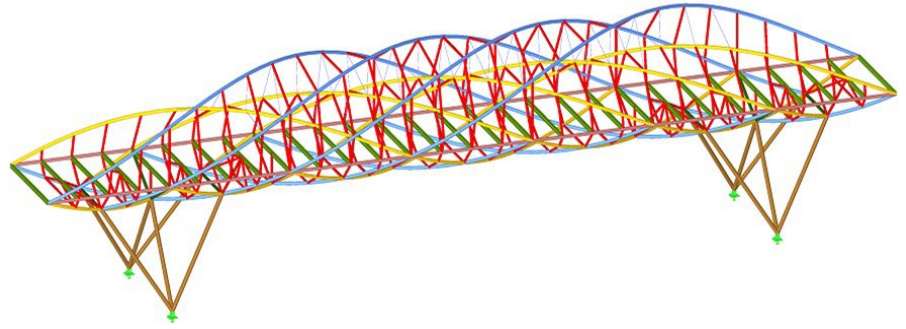


7 wasserturm



7 topographie tunnel





## Völlig verdreht – Berechnung einer helixförmigen Tragsstruktur

Lou Apel hat sein Studium des Bauingenieurwesens bei uns an der Hochschule mit seiner Bachelorarbeit über die Bemessung einer spektakulären Helix-Brücke abgeschlossen. Die Idee zur Bemessung einer Fußgängerbrücke hatte Lou, weil ihn besonders die außergewöhnlichen Formen von Fußgängerbrücken faszinierten.

Im Gegensatz zu anderen Verkehrsbrücken werden bei Fußgängerbrücken geringere Anforderungen an die Linienführung und die Durchbiegung gestellt, sodass der Kreativität der Gestaltenden mehr Freiräume geboten werden. Häufig werden Fußgängerbrücken als Stahlbauwerke hergestellt. Da Lou im Laufe seines Studiums bereits begeistert Erfahrungen im Bereich des Stahlbaus gemacht hat, kombinierte er diese mit seiner Affinität zur Bemessungssoftware RSTAB und stellte sich im Rahmen der Bachelorarbeit die Herausforderung, eine Fußgängerbrücke mit einer Tragstruktur in Helix-Form zu entwerfen und zu bemessen. Inspiriert hat ihn dazu die weltweit einzigartige Helix-Bridge in Singapur, in die er sich während seiner Recherche Hals über Kopf verliebt hat.



Nachdem er sich zunächst näher mit seiner Muse, der Helix-Bridge beschäftigt und deren Tragstruktur ausführlich erläutert hat, entwickelte Lou für seinen eigenen Entwurf ein Tragsystem, welches auf einem Einfeldträger mit 50 Metern Spannweite basiert und für den Standort Bremen bemessen wurde.

Zunächst wurden dabei die spezifischen Einwirkungen für den Standort Bremen ermittelt. Anschließend wurde ein Excel-Tool entwickelt, welches mithilfe von mathematischen Funktionen die Koordinaten im dreidimensionalen Raum für eine helixförmige Tragstruktur ermittelt. Die dadurch ermittelten Koordinaten wurden anschließend für die Modellierung der Brücke in RSTAB verwendet. Nach der Bildung von Lastfällen und Lastkombinationen erfolgte die Schnittgrößenermittlung mit RSTAB sowie die darauffolgende Bemessung der Fußgängerbrücke nach EC 3.

In seiner Abschlussarbeit hat Lou für sich ein Thema gefunden, das seine Interessenschwerpunkte Mathematik, Stahlbau und digitale Tragwerksmodellierung in Form eines außergewöhnlichen Bauwerks kombiniert und vereint.

## Taktvolle Bachelorthesis

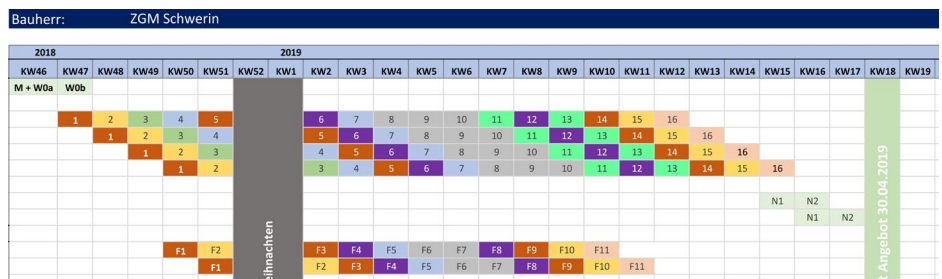
Natalie Wagner ist bei der Kleusberg GmbH & Co. KG beschäftigt und hat im Wintersemester ihren Bachelor im Fach Bauingenieurwesen bei uns an der Hochschule gemacht. In ihrer Abschlussarbeit, betreut von Herrn Junke, befasste sich Natalie mit der Einführung der Taktplanung und Taktsteuerung aus dem Bereich Lean Construction in der Firma KLEUSBERG GmbH & Co. KG. Die Wahl des Themas fiel leicht, da die Einführung der neuen Strukturen aktuell stattfinden und sich somit die Möglichkeit bot, das Thema von Anfang an zu begleiten. Im Laufe ihres Studiums hat Natalie mit dem Wahlmodul „Lean Construction“ einen Grundstein an theoretischem Vorwissen gelegt und konnte somit die Vorteile des dualen Studiums optimal nutzen.

Im Verlauf der Bachelorarbeit wurde anhand eines Fallbeispiels für den Innenausbau die Taktplanung und Taktsteuerung erarbeitet. Die Firma Kleusberg verfolgt mit der Einführung der Taktplanung das Ziel, die Terminalsicherheit und Produktivität zu erhöhen. Konkret lautete der Ansatz, durch die Synchronisation der Gewerke einen stabileren Bauprozess zu erreichen. Dieser soll wiederum eine transparente Gestaltung des Baufortschrittes ermöglichen und eine frühzeitige Fehlererkennung erleichtern.

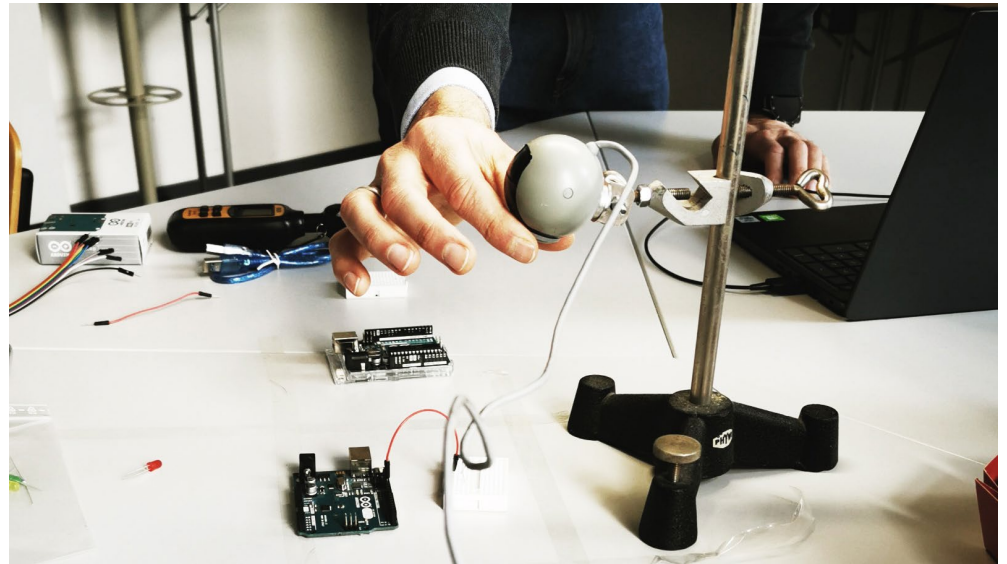
Bevor es jedoch an die Erarbeitung der optimalen Lösung gehen konnte, wurde zunächst der Ist-Zustand in der Firma aufgenommen, indem eine firmeninterne, niederlassungsübergreifende Umfrage von Bau- und Projektleitenden durchgeführt wurde. Es wurden dabei Themen rund um die Erstellung der Bauzeitenpläne sowie Überwachung der Baustellen abgefragt.

Die Einführung einer Taktplanung bietet Kleusberg die Möglichkeit, einen stabilen Bauprozess mit klaren Schnittstellen zu erreichen. Um diese Möglichkeit optimal zu nutzen und umzusetzen ist die Schulung der betroffenen Mitarbeitenden und der Nachunternehmer vorgesehen.

Die Erarbeitung des Themas im Lockdown schien für Natalie weniger Nach- als Vorteile zu haben, sie hat sich über ein konzentriertes Arbeiten durch wenig Ablenkung gefreut und konnte einen regen Austausch mit ihren Kolleg\*innen durch die digitale Kommunikation auch standortübergreifend realisieren. Der einzige und wohl verständlichste Nachteil des Lockdown-Bachelors ist für Natalie die ausgebliebene Feier am Ende des Studiums.



# GT



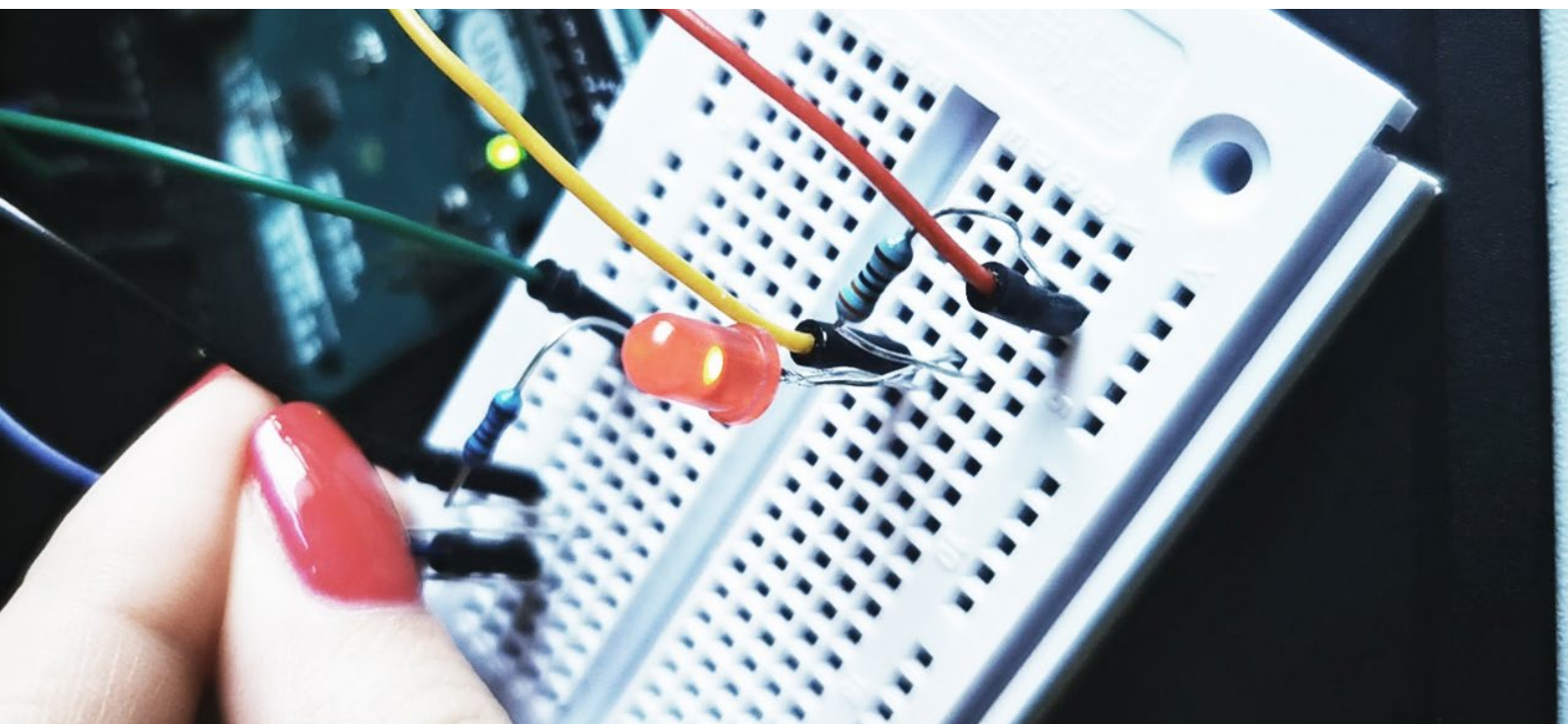
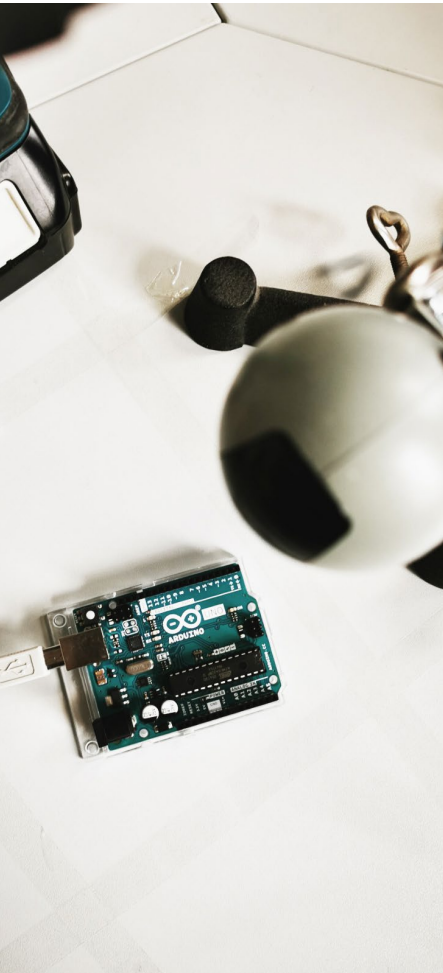
## Online und interaktiv zum eigenen Lichtmanagement MINT-Workshop für Schülerinnen und Schüler

Projekte zum Anfassen gestalten sich in Zeiten von Fuß- oder Ellenbogencheck und Maske etwas anders. Deshalb fand der letzte MINT-Workshop am 20. März 2021 im Fachbereich Technik zwar online, aber interaktiv statt. Ganz nach dem Motto: Können Schülerinnen und Schüler nicht in die Labore der hochschule 21 kommen, dann kommt die Technik eben zu ihnen.

„Für uns war es wichtig, dass alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktiv mitmachen und den Spaß an Technik wirklich erleben können“, sagt Prof. Dr.-Ing. Nicolei Beckmann. Gemeinsam mit Prof. Dr.-Ing. Jürgen Bosselmann, Dipl.-Ing. (FH) Sandra Eisner und Yvonne Schink M.A. entwickelte er die Idee.

Vor Beginn der Veranstaltung bekamen alle die benötigten Materialien gegen eine Teilnahmegebühr nach Hause gesendet. Mit Mikrocontroller, Fotowiderstand, LEDs und Co. ausgestattet, konnte es mit dem Zoom-Meeting losgehen. Die Schülerinnen und Schüler besprachen mit Nicolei Beckmann, welches massive Einsparpotential der Energieverbrauch des Gebäudesektors bietet und inwiefern die Gebäudetechnik und -automation hierbei einen wichtigen Beitrag zum Ressourcenschutz leisten kann. Am Beispiel des Lichtmanagements wurde dies konkretisiert, damit genau das im praktischen Teil ausprobiert werden konnte. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer baute unter Live-Anleitung von Sandra Eisner eine eigene Lichtsteuerung. Erst wurden der Fotowiderstand, die LED und Kabel nach Schaltplan mit dem Arduino verbunden und dann ging es ans Programmieren. Mit bestimmten Werten legten alle fest, ab wann die LED leuchten sollte. Sobald es im Raum dementsprechend dunkel wurde, gingen die Lichter an – nach dem Vorbild eines energieeffizienten automatisierten Lichtmanagements.

„Die Teilnehmenden haben uns eine sehr positive Rückmeldung gegeben. Das freut uns, denn auch unser Team hatte riesigen Spaß an der Umsetzung“, berichtet Sandra Eisner. Und deshalb ist der zweite Workshop aus der Reihe bereits in Planung. Ihr habt Lust Euch dabei einzubringen? Dann wendet euch gerne an Yvonne Schink ([y.schink@hs21.de](mailto:y.schink@hs21.de)).



# Mechatronische Systeme 2020/2021

In den beiden Pflichtmodulen „Mechatronische Systeme 1 und 2“ konnten sich die Studierenden des sechsten und siebten MEC-Semesters im SS2020 sowie im WS2020/2021 technisch voll austoben.

Ziel dieser Module ist es, eigene technische Projekte in kleinen Gruppen zu planen und entsprechend eigenständig umzusetzen. Die Wahl, was man bauen möchte, bleibt jeder Gruppe selber überlassen. Wichtig dabei ist, dass es bei der Umsetzung die drei Schlüsselkomponenten (Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik) des Mechatronik Studiums enthält.

Zum Ende des zweiten Moduls im WS2020 wurden die einzelnen Projekte vorgestellt, Corona bedingt nur im Kreise des siebten Mechatronik Semesters. Im Folgenden werden die vier umgesetzten Projekte der Mechatroniker vorgestellt.



## CNC-Fräse

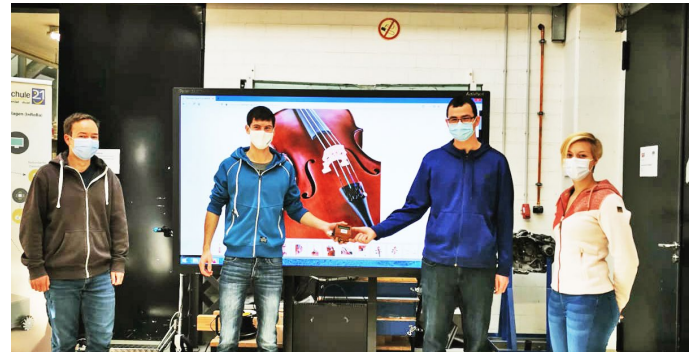
Christopher, René, Morris und Tim haben eine CNC-Fräse gebaut! Die Fräse kann aus einem Rohmaterial zum Beispiel Holz oder auch Aluminium Strukturen fräsen. Bei der Präsentation wurde der hs21-Schriftzug gefräst. Das Besondere an der Fräse war, dass das Maschinenbett aus Reaktionsharzbeton, einem hochinteressanten Werkstoff, gegossen wurde. Für die Hochschule stellte die Arbeit mit diesem Werkstoff eine Premiere dar und lieferte viel Know-How.



## Cello-Stimmgerät

Lennart, Matthias, Nico und Marina haben ein Cello-Stimmgerät programmiert! Cello-Musiker stimmen üblicherweise zunächst grob ihr Cello. Nach dem groben Stimmen wird das Stimmgerät angesetzt und übernimmt das Feinstimmen einer jeweiligen Seite. Es soll dabei helfen, die Stimmzeiten im Orchester zu verkürzen.

Vorbildlicher Weise erfolgten die Arbeiten in Zusammenarbeit mit einem Jugend-Forscht Projekt.



## Kickerballspender

Philip, Alberto und Tarik haben einen vollautomatischen Kickerballspender entworfen und umgesetzt! Der Kickerballspender adressiert das Problem, dass häufig keine Kickerbälle für die Tischkicker in der Bauversuchshalle zur Verfügung stehen.

Mit eurem hs21-Ausweis könnt ihr euch an dem Kickerballspender ganz einfach einen Ball ausleihen. Der Studierendenausweis wird dabei als Pfand eingezogen, sobald der Ball zurückgegeben wird, wird auch der Studierendenausweis wieder ausgegeben.



## E-Scooter

Theresa und Hauke haben einen eigenen E-Scooter gebaut! Um den Elektroroller voll auszufahren reichte der Platz in der Bauversuchshalle kaum aus, schon fast gefährlich schnell rauschte Theresa durch die volle Halle. Der E-Scooter kann dank seines integrierten Akkus immer wieder aufgeladen werden und sogar mit einem kleinen Schloss abgeschlossen werden. Die Regelung der Antriebsleistung erfolgt über einen Drehgriff am Lenker.

## Tarik Rürup



## AurOrA

Wer in diesen pandemischen Zeiten aus welchen Gründen auch immer zur hs21 kommt und wer dann aus welchen unerfindlichen Beweggründen dann auch noch in den hinteren Teil der Bauversuchshalle (BVH) geht und wer dann von Neugier getrieben durch das XFEL-Holztunnelmodell geht sieht ihn, den etwas grob anmutenden AurOrA-Roboter (siehe Abbildung 1).

Das AurOrA-Projekt läuft seit ca. einem Jahr an der hs21 im Fachbereich Technik. Dabei ist AurOrA ein Akronym für Autonomer Obstplantagenhelfer Altes Land. Nun ist auch offensichtlich, warum wir ein Akronym verwenden. Dieses FuE-Projekt findet in Kooperation mit PWH Landmaschinentechnik und dem Obstbaubetrieb Schröder (beide aus Jork) statt. Es wird durch das zentrale Innovationsprogramm für den Mittelstand (kurz: ZIM) gefördert, dahinter steht das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (kurz: BMWi). Aber genug der Formalia (obiges müssen wir immer schreiben, wenn es um AurOrA geht und auch die zugehörigen, mandatorischen Logos werden die geeigneten Leser:innen am Ende dieses Beitrag wiederfinden)!

Was ist das Ziel des Projektes?

Es soll ein funktionsfähiger Prototyp eines autonom agierenden Fahrzeugs für Obstplantagen entwickelt werden. Dieses Fahrzeug soll als intelligente Unterstützung bei der Obsternnte eingesetzt werden können. Durch die Möglichkeit eine gefüllte Obst-Großkiste (300 – 400 kg) zu transportieren, können Mitarbeiter entlastet und Ressourcen geschont werden. Das AurOrA-Fahrzeug soll dabei das Pflückpersonal direkt begleiten und die Kiste automatisch abtransportieren sobald diese gefüllt ist. Des Weiteren sollen gefüllte Kisten in den Reihen einer Plantage autonom erkannt, aufgenommen, an eine zuvor definierte Stelle transportiert und dort abgestellt werden. Das Fahrzeug soll in den Plantagen komplett autonom agieren können und wird rein elektrisch betrieben.

Warum machen wir das?

Die allgemeinen Herausforderungen für den Obstbau im Alten Land haben sich in den letzten Jahren stark verändert. So wird immer mehr darauf geachtet, wieviel synthetische Stoffe wie z.B. Insektizide, Fungizide oder Pestizide auf die jeweilige Plantage gebracht werden.

Das Ziel hierbei ist klar: Möglichst wenig chemische Substanzen verwenden und eher hin zum biologischen Anbau. Um aber weiterhin wirtschaftlich zu bleiben, müssen Obstbauern immer mehr Technologien einsetzen. Hinzukommt, dass eine Steigerung der Effizienz unabdingbar ist, um auch im globalen Wettbewerb weiterhin zu bestehen. Des Weiteren müssen die Obstbauern schon jetzt große Anstrengungen unternehmen, um überhaupt geeignetes Personal zu finden sowie ökologischen Verpflichtungen zur Ressourcenschonung und Reduzierung des Materialeinsatzes nachzukommen. Insbesondere kleine und mittelständische Betriebe haben Schwierigkeiten dem ökonomischen und ökologischen Druck standzuhalten.

Genau hier setzen wir mit unserem Projekt an:





Abbildung 2: AurOrA Fahrzeug mit gefüllter Obstkiste (ca. 350 Kg)



Abbildung 3: Lenkung der Fahrzeugs durch die Vorderräder

Und zwar kann durch den Einsatz von kompakter, intelligenter und zugleich intuitiv anwendbarer Technologie Arbeit abgenommen bzw. erleichtert werden. Außerdem kann dadurch die Effizienz von Arbeitsschritten gesteigert sowie Produktqualitäten erhöht und Ressourcen geschont werden.

Gerade bei immer wiederkehrenden Arbeiten wie pflücken, mähen oder mulchen kann eine Automatisierung mehr als sinnvoll sein.

Was sind die Herausforderungen?

Die Herausforderungen sind - neben vielen anderen technischen Herausforderungen u.a. der autonomen Navigation - auf der einen Seite die eingesetzten Betriebsmittel (wie Diesel oder Pflanzenschutzmittel) zu minimieren und gleichzeitig auf der anderen Seite die natürlichen Ressourcen (wie Gewässer, Boden, die Tier- oder Pflanzenwelt) zu schonen. Insbesondere ist die Bodenschonung von essentieller Bedeutung (vgl. Abbildung 2). In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass sich im September 2019 im Bundeskabinett auf ein neues Agrarpaket geeinigt wurde, das u.a. den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln stark einschränkt und Subventionen reguliert.

Wie sieht der aktuelle Stand des Projektes aus?

Wie aus der Abbildung 2 zu erkennen ist, ist die mechanische Konstruktion des Prototypens abgeschlossen. Die Steuerung erfolgt durch die beiden eng zusammenstehenden Vorderräder (s. Abbildung 3). Dadurch lässt sich ohne Rangieren von einer Reihe in die nächste fahren. Durch die gewählte Anordnung der Räder wird das Gesamtgewicht relativ gleichmäßig auf eine große Fläche verteilt und dadurch die Neigung zum Fahren in der Spur und Somit ist die Herausforderung der Bodenschonung gemeistert.

Neben Leistungstest hinsichtlich der Akkumulatoren, die quasi einen Arbeitstag (auch unter Last) durchhalten, steht in diesem Jahr die autonome Navigation und auch Spurhaltung an.

Für das zweite Projektjahr ist es geplant, dass der AurOrA-Roboter autonom durch die Reihen einer Obstplantage fahren kann. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass es eine Miniplantage (im Sinne einer Testbed) mit mehreren Reihen an Obstbäumen direkt an der hs21 geben wird.

Was bringt die Zukunft?

Wenn das Fahrzeug sicher autonom navigieren kann, dann stehen echte Feldtest an. Wenn alles besonders gut läuft, dann können diese schon bei der kommenden Ernte zumindest teilweise durchgeführt werden.

Wir freuen uns auf die anstehenden Arbeiten und werden in eine der kommende HASI-Ausgabe wieder vom aktuellen Stand dieses FuE-Projektes berichten.

Thorsten Hermes und Alexander Kamman



Alexander Kamman M. Sc.



Prof. Dr.-Ing. Thorsten Hermes

# WBI

## Arbeitsplatz: Mallorca

Mein Name ist Stephanie Kolditz und ich bin momentan in einem Auslandspraktikum auf Mallorca. Meine Firma ist in Port d'Andratx und es ist ein Immobilien- und Versicherungsmakler (Casas Camp de Mar S.L.).

Ich habe hier super Einblicke in den Berufsalltag von Maklern und kann aktiv maklertypische Aufgaben übernehmen, wie die Erstellung von Exposés oder virtuellen Rundgängen etc. Da es trotz der Jahreszeit auf Mallorca recht warm ist kann man das Wetter gut ausnutzen und die wunderschöne Insel erkunden.



## Input und momentane Situation der Physios

Wir könnten jetzt lang und breit darüber reden, was die Pandemie auch bei uns PTLern alles umgeworfen hat und wie sich nun unser Alltag zwischen einem Tag Input in der Woche durch die HS21 und vier Tagen durch die medizinische Fachschule verändert hat. Doch das können wir auch einfach lassen. Stattdessen sollten auch mal die positiven Aspekte in dieser schwierigen Zeit Anklang finden:

Obwohl ein Großteil unserer Lehre seit März 2020 von zuhause aus stattgefunden hat, so wie bei allen anderen Studiengängen auch, dürfen wir dennoch in halber Besetzung unter strengen Hygienemaßnahmen am praktischen Unterricht teilnehmen. (Stand 20.04.21) Durch regelmäßig durchgeführte Schnelltests kann endlich wieder Unterricht in Präsenz für alle stattfinden. Auch die sich momentan in der praktischen Phase befindenden StudentInnen, die im Sommer ihre Examensprüfungen antreten, können ihre Erfahrungen in der Klinik an den PatientInnen sammeln. Wir sind froh, dass unser Beruf als systemrelevant gilt und wir so die aktive Therapie nicht nur theoretisch lernen dürfen, sondern direkt an den PatientInnen anwenden können.

Abschließend soll natürlich das Projekt „Physiotherapeutische Betreuung von Studierenden in der Theoriephase“ der vier Stader Studentinnen, welches kürzlich an der Hochschule eingeführt wurde, nicht vergessen werden. Die Studentinnen haben im Rahmen des Fachs „Arbeitsmedizin“ ein Konzept zur aktiven Gestaltung der Lernpausen entwickelt wie auch ein Lernkonzept erläutert. Am Montag den 19.04.21 fand eine Schulung für alle Interessierten der hochschule 21 statt.

Bleibt gesund und stets in Bewegung!  
Die Physios ;)





## Mein Praktikum im Kantonsspital Baden

### Eine etwas andere Erfahrung in Zeiten einer Pandemie

Ich beginne meinen Erfahrungsbericht mit einer kurzen Schilderung meiner Situation vor dem Aufenthalt in der Schweiz: Nach drei Jahren Physiotherapieausbildung und mit frischem Staatsexamen in der Tasche wollen die meisten zunächst einmal durchatmen. Für mich hieß es dagegen: kurzfristig ausziehen und schnellstmöglich mein gesamtes Gepäck für mein dreimonatiges Praktikum in der Schweiz vorbereiten.

Gar nicht so einfach, denn was packt man ein, wenn man in ein Land fährt, in dem man erstens noch nie gewesen ist, und wo zweitens die Berge und somit der Outdoor Sport das Thema Nr. 1 sind und in dem man drittens als Repräsentantin der hochschule21 eine gewisse Verantwortung hat, einen guten Eindruck auf das dortige Team zu machen. Auch war ich neugierig auf die Schweizer, ihre Kultur und vor allem auf meinen ersten richtigen Arbeitsalltag. In der Schweiz gilt man übrigens erst mit einem Bachelorabschluss als vollwertiger Therapeut, bzw. Therapeutin. Deshalb war ich, wie zu dem Zeitpunkt neun weitere Praktikanten aus verschiedenen Universitäten der Schweiz, noch ein sogenannter „Studi“, der eine persönliche Betreuerin hatte und zusätzlich viele weitere Aufgaben bekam um den Lernprozess voranzutreiben, aber dazu später mehr.

Doch nun zu einer kurzen Beschreibung des Kantonsspital Baden (kurz KSB), mein Arbeitgeber für drei Monate. Baden liegt im Kanton Aargau welches südlich an Baden- Württemberg grenzt. Das Städtchen Baden, inklusive des Vororts Dättwil, dem Standort des Spitals, liegt circa 21 km nordwestlich von Zürich und hat knapp 20.000 Einwohner. Baden ist eine Kulturstadt, deren Geschichte mit den von den Römern im 1. Jahrhundert genutzten Thermalquellen verwurzelt ist. Dies ist auch an der Architektur und dem Ambiente dieser wunderschönen Stadt deutlich erkennbar.

Das Kantonsspital Baden wurde 1978 in Betrieb genommen und löste das veraltete Stadtspital in Baden ab. Es hat ein Einzugsgebiet von circa 320.000 Einwohnern und zählt so zu den größten Spitalern im Kanton. Es ist ein 13. Stockwerke hoher Bau aus Beton mit Platz für 372 Betten. Rund 2300 Mitarbeitende sind hier tätig. Zur Zeit wird mit Hochdruck an einem Neubau, dem sogenannten Projekt „Agnes“ gearbeitet, welches das Hauptgebäude des Spitals ab 2022 ersetzen und Platz für neue innovative Patientenbetreuung bieten soll.

Ein „Sidefact“ am Rande: Witzig finde ich, dass das neue Spital von denselben Architekten entworfen wurde wie auch mein „Heimatkrankenhaus“, das Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf.

Untergebracht war ich im Personalwohnheim, das direkt gegenüber vom Spital liegt. Eine kleine Ein-Zimmerwohnung mit Küchenzeile und eigenem Bad war also mein neues „Zuhause“ für die nächste Zeit.

An meinem ersten Arbeitstag sollte ich mich bei der Abteilung für Physiotherapie einfinden. Abgeholt wurden wir, ich und zwei weitere Praktikanten, von einem Mitglied des Leitungsteams der Physiotherapie. Sehr geduldig wurde auf „Schweizer Hochdeutsch“ erklärt, wie unsere künftigen Tagesabläufe aussehen würden und was generell auf uns zukommen würde. Nach einem ausführlichen Rundgang durch das gesamte Spital und etwas überwältigt von den zahlreichen Informationen und auch dem Schweizer Deutsch, startete ich in den ersten Tag und somit in mein dreimonatiges Abenteuer.

Zugeordnet war ich dem „Team Inter“, welches alle stationären internistischen Patienten

umfasst. Speziell gehörte ich dem Team an, welches sich mit Allgemeinchirurgie, Lungenerkrankungen wie COPD oder untypischen Pneumonien, Gefäßerkrankungen, Herzinsuffizienzen, als auch vielen weiteren Internistischen Krankheitsbildern befasste. Ein ziemlich breites Spektrum also, und einmal mehr war ich froh, dass ich gerade das Staatsexamen bewältigt hatte und somit mein Wissensspeicher bis oben hin mit Infos über die Erkrankungen gefüllt war. So konnte ich schnell in den Alltag einsteigen und trotz sprachlicher Barriere, die sich aber stetig verringerte, in der ersten Woche schon eigene Patienten behandeln und übernehmen.

Mit der Zeit und vielen schönen Erlebnissen kam jedoch der Punkt, an dem sich Covid-19 leider in den Alltag aller drängte, sodass es im Verlauf zu einigen Anpassungen kam. Alle die sich bereit erklärten, wurden in Atemtherapeutischen Maßnahmen und der Isolationskleidung geschult damit jeder, der Kapazität hatte, auf der Covid Station, sei es mit den mäßig schwer betroffenen Patienten auf dem 12. Stock oder wie ich als Unterstützung meiner Mentorin auf der Intensivstation, eingesetzt werden konnte. Das, was ich hier erlebte, ließ die ganze Situation um ein vielfaches realer und gefährlicher wirken als ohnehin schon in den Medien publiziert. Und einmal mehr fragte ich mich warum sich viele Menschen weiterhin so unvorsichtig verhalten. Denn die Situation im Spital spitzte sich mit voller Auslastung der Intensivbetten und einem überfüllten 12. Stock weiter zu, sodass der Umgang mit dieser Erkrankung zur immer größeren Herausforderung für uns alle wurde. Und das nicht nur für die Pflege und die Ärzte, sondern auch für die Physios, welche auch eine wichtige Rolle im Krankheitsverlauf spielten. Denn das „Durchbewegen“ und das richtige Positionieren der sedierten, teils intubierten Patienten auf der „Intensiv“ gehörte genauso zur Therapie wie die Körperpflege. Deswegen gilt mein größter Respekt allen Mitarbeitenden des KSBs, die sich jeden Tag aufs Neue trotz enormer Belastungen sehr für ihre Patienten einsetzen. Ich bin extrem dankbar, dass ich in einer solchen Zeit diese Herausforderungen kennen lernen und auch positive Erfahrungen sammeln durfte.

Einer der größten Unterschiede, die ich für mich bemerkt hab: Die Schweiz arbeitet etwas evidenzbasierter beziehungsweise Parameter basierter und dies nicht nur, weil alle dort arbeitenden Therapeuten einen Bachelorabschluss vorweisen mussten. Beispielsweise haben die Therapeuten des „Team Inter“ alle ein persönliches Pulsoxymeter, welches den SpO2 Wert, also die Sauerstoffsättigung, in Prozent im Blut und den Puls misst, sowie ein Stethoskop um durch Auskultationen den Schleim im richtigen Lungenareal lokalisieren zu können. Diese Messungen gehören standardmäßig zu jedem Befund, um die Behandlung dementsprechend aufbauen zu können und um beispielsweise die richtige Belastungsstufe zu finden oder die angemessene atemtherapeutische Maßnahme durchzuführen.

Dies sehe ich in den Krankhäusern in Deutschland, bei denen ich meine bisherigen Praktika absolviert habe, nicht so umgesetzt. Alles in allem ist dies jedoch ein persönlicher dreimonatiger und damit kurzer Einblick, der sich zudem nur auf eine Institution, nämlich das Kantonsspital bezieht und nicht auf die Schweiz im Allgemeinen, weswegen mir eine allgemeingültige Antwort auf diese Frage nicht möglich ist.

Zum Abschluss meines Berichtes richte ich ein großes „Dankeschön“ einerseits an die hochschule21 für die Möglichkeit ein Auslandssemester so gut unterstützt durchführen zu dürfen. Andererseits an Frau Schuback die mir als Koordinatorin des International Office einem immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Mein großer Dank gilt natürlich auch dem Team des KSB. Ich habe mich so unheimlich wohl gefühlt und werde mich nach meinem Abschluss im „Kantonsspital Baden“ bewerben. Ich denke dies sagt viel darüber aus wieviel mir die Zeit in der Schweiz gegeben hat.

Ich rate also allen Studis der hs21, die meinen Bericht lesen:  
„Bewerbt euch für ein Auslandssemester!“

Ich hoffe, mein Bericht macht euch Lust auf diese Erfahrung.  
... Und wie man in der Schweiz so schön sagt:

Merci und Adé miteinander!  
Nicole Petersmeier



# „DA KANN MAN SICH NUR AN DEN KOPF FASSEN“

**Fehlgeschlagene Image-Kampagnen, bedenkliche Arbeitsumstände und was man dagegen tun kann - ausser sich an den Kopf zu fassen.**

Melvin-Lasse Steinke ist Student der Pflegewissenschaft im 4. Semester bei uns an der Hochschule. Neben dem Trubel des Alltags aus Hochschule, Berufsschule, Klinikalltag und Fachschaftsarbeit widmet Melvin seine Zeit nun seit mehreren Monaten auch dem Engagement im Pflege.Kollektiv. Der 22-jährige Hamburger ist dem Aufruf einer Dozentin gefolgt, als sich Ende letzten Jahres Studierende bayrischer Hochschulen zusammenschlossen, um die Professionalisierung und die gesellschaftliche Anerkennung der Pflege voranzubringen. Konkreter Anlass war – abgesehen von der problematischen Grundsituation der Pflege in Deutschland – eine Kampagne der Bundesregierung. Eigentlich doch gut, sollte man meinen, gut gemeint war es auch. Doch was die Regierung unter dem Titel „Ehrenpflegas“ unter anderem auf YouTube verbreitet, gleicht eher einem neuen Fack ju Goethe Trailer als einer würdevollen und fachlich fundierten Werbung potentieller Auszubildender. Melvin spricht mit uns über die Initiative der Studierenden, den Pflegeberuf und seine Visionen für die Pflege, die während der Pandemie nun auf tragische Art hoffentlich die Aufmerksamkeit bekommen, die dieser Profession gebührt. Das Pflege.Kollektiv leistet dazu seinen Teil.



## Was ist das Pflege.Kollektiv und wie bist du darauf gekommen, dich dort zu engagieren?

Da kann ich eigentlich kurz die Gründung zusammenfassen: Wir haben eine Mail bekommen von Prof. Stiller, in der es darum ging, dass Pflegestudierende aus dem Süden Deutschlands dazu aufgerufen haben, in Folge der Kampagne „Ehrenpflegas“ mobil zu machen und sich pflegepolitisch zu engagieren und Stellung zu nehmen. Weil sie die Kampagne nicht hinnehmen wollten. Diese Mail habe ich auch bekommen und da ich sowieso interessiert an dem Thema war, weil ich nicht hinnehmen wollte, welche Unwahrheiten in diesen Videos porträtiert wurden, habe ich mich daraufhin gemeldet. Das Ganze ging dann recht schnell. Schon nach einer Woche waren wir etwa 100 Leute. Wir haben dann über Slack eine Gruppe gegründet, in der wir erstmal gebrainstormt und uns ausgetauscht haben. Dabei gings in erster Linie erstmal darum Stellung zu beziehen zu dem, was in dieser Ehrenpflegas-Kampagne gezeigt wird und wie der Beruf dargestellt wird. Diese Aufarbeitung war erstmal der Grundgedanke, weil in dieser Serie auch ziemlich viel fachlich falsch dargestellt wurde.

## In welcher Form habt ihr diesen Anspruch dann umgesetzt?

Relativ schnell kam die Idee eine Plattform zum Austausch von Pflegenden und Pflegestudierenden zu schaffen. Über die Inhalte ihrer Ausbildungen in den Kliniken und Berufsfachschulen und auch über die Werte, die dort vermittelt werden. Daraus hat sich dann ergeben, dass wir einen Wertekatalog zusammengestellt haben. Daraus ist dann die Idee entstanden auch zu generellen Themen des Pflegeberufes Stellung zu beziehen und aktiv eine Plattform zu schaffen.

## Wie genau sieht eure Arbeit im Kollektiv aus?

Anfangs haben wir uns zwei Mal wöchentlich per Zoom getroffen, um aktuelle Themen zu besprechen. Zusätzlich sind wir über Slack in verschiedenen Resorts organisiert. Wir haben uns dann in die Resorts aufgeteilt, um uns in die Gruppen einzuteilen, in denen wir am meisten gebraucht werden. Ich war dann vor allem tätig im Bereich „offener Brief“ tätig. Dann haben wir uns auch überlegt, wie wir die Öffentlichkeitsarbeit gestalten. Ob und wie wir auf Social-Media aktiv werden wollen. Jetzt aktuell treffen wir uns einmal die Woche, weil eben viel selbstständig gearbeitet wird. Durch Corona fehlt aber auch einfach die Zeit. Einige Themen haben wir aufgrund des fehlen-

den Knowhows auch outgesourct. Zum Beispiel die Erstellung von Logo und Website an professionelle Designer\*innen.

## Du hast eben euren Wertekatalog erwähnt, worum geht es euch dabei und was sind die Inhalte?

Grundsätzlich geht es uns darum, dass wir davon weg wollen, dass Pflege ein Samariter-Beruf ist. Natürlich sind wir alle in der Pflege aktiv, weil wir Menschen helfen wollen. Aber es geht uns darum, dass wir in diese Position gedrängt werden, dass wir es auch nicht nicht-machen können. „Ihr seid quasi dazu berufen“. Davon wollen wir weg und wir wollen mehr zu einem Professionalisierungsgedanken. Es ist eine wissenschaftliche Arbeit, in der auch geforscht werden muss. Wo vor allem auch Ressourcen und Mittel reingesteckt werden müssen. Um das Ganze auch wissenschaftlich und professionell zu machen. Der Grundgedanke dabei ist vor allem, dass wir zu einer Professionalisierung der Pflege wollen.

## Wie genau meinst du es, dass Pflege als Samariter-Beruf gesehen wird?

So grundlegend kann man das an einem Beispiel gut verdeutlichen: wenn Piloten mehr Geld wollen, dann gehen die halt streiken. Dann ist der Flugverkehr eben lahmgelegt. Ist scheiße für alle, die grade fliegen wollen, aber ist machbar. Wenn wir jetzt streiken wollen, dann können wir die Patient\*innen nicht einfach allein lassen. Und das wird einfach hingenommen, es wird davon ausgegangen, dass wir das alles sowieso machen. Und der Grundgedanke stimmt ja auch. Niemand von uns würde jetzt sagen „kein Bock mehr ich lass jetzt hier meine Patient\*innen verrecken, weil ich jetzt auf mein Streikrecht bestehen will“. Macht niemand. Weil das niemand menschlich mit sich vereinbaren kann. Und diese Annahme, dass wir immer da sind und immer unsere Arbeit machen. Und das auch alles aus Überzeugung und Nächstenliebe und einem christlichen Gedanken dahinter – das stimmt auch, aber andererseits geht's uns vor allem auch darum, bessere Arbeitsbedingungen zu bekommen, mehr Personal und von dieser Einschätzung der Gesellschaft wegzukommen. Es gibt auch Richtlinien dazu, wie viele Menschen aus einer Belegschaft streiken gehen dürfen. Wenn dann wieder alle Piloten sagen: „Wir gehen streiken“, dann sind auch alle Piloten da. Das geht bei uns ja gar nicht. Wir können nie alle da sein. Und das ist dann natürlich auch nicht so öffentlichkeitswirksam.

**Apropos öffentlichkeitswirksam, seit Beginn der Pande-**

## **mie steht die Pflege nun häufiger im Fokus der medialen Berichte und es gibt ausführliche Einblicke wie zum Beispiel zuletzt auf Pro7 – wie siehst du als direkt Beteiligter die Situation vor Ort?**

Allein seit Beginn von Corona haben 9000 Menschen ihre Jobs in der Pflege gekündigt. Im Gespräch ist auch, dass etwa ein Drittel der Pflegekräfte erwägt, den Job zu wechseln. Wenn man sich dann vorstellt, dass man schon jetzt in den meisten Stationen chronisch unterbesetzt ist und, dass Leute teilweise 200 Überstunden haben - dann muss man sich ja nur mal vorstellen was passiert, wenn von diesen Menschen nochmal ein Drittel wegfällt. Das sind Zahlen, da kann man sich nur an den Kopf fassen. Und da kommt dann auch wieder die Frage auf, wie akquirieren wir neue Leute und da wird es dann eben oft versäumt Menschen für diesen Beruf anzusprechen. Was im Prinzip gar nicht so schwer ist: bezahlt die Leute besser, schafft bessere Arbeitsbedingungen. Das würde alle Probleme lösen. Und stattdessen wird sowas wie die Ehrenpflegas-Kampagne versucht, was ja in der Prämisse auch ganz cool ist. Vom Aufbau her war das sicher auch ganz gut, aber da werden dann halt so Quatsch-Werte vermittelt wie beispielsweise „ich konnte mir von meinem Gehalt in der Pflege Ausbildung ein Auto leisten“ - ja ok schön und gut, aber das sind dann ja auch nicht die Menschen, die man in der Pflege haben möchte. Es geht vor allem darum die Arbeitsbedingungen in den Krankenhäusern und vor allem auch in den Pflegeheimen zu verbessern und die Menschen, die dort fest arbeiten, besser zu bezahlen. Und dann kommen die Menschen, die sich dafür interessieren, von ganz allein. Man hört es ja super oft „ich würd gern was mit Menschen machen, ich würd gern Menschen helfen“ und das ist ja der 1A-Beruf, wo man das umsetzen kann. Und da wird eben versäumt das aufzuholen und aufzuarbeiten und effektive Maßnahmen zu treffen. Und stattdessen wird sich dann drauf verlassen, dass die, die in der Pflege sind, dableiben. Was halt auch Quatsch ist, vor allem, wenn man sich mal die Zahlen der Job-Aussteiger anguckt: kaum jemand bleibt für immer in der Pflege. Nach spätestens 20 Jahren ist der Rücken auch bei den meisten kaputt. Und dann muss man halt auf was anderes umsatteln, Büroarbeit oder so. und das kann ja eigentlich auch nicht das Ziel sein von einem Beruf, der so dringend gebraucht wird.

## **Was hast du gedacht als du das erste Mal die Ehrenpflegas Kampagne gesehen hast?**

Ich glaube es hat 20 Minuten gedauert, bis ich mir dachte „ach du scheiße, was schaue ich mir hier eigentlich an“ und schon bei der ersten Szene in der gesagt wird „nicht Sonderschule sondern Berufsfachschule für Gesundheitsberufe“ war inhaltlich Schluss für mich. Und dann guckt der Schüler der Lehrerin hinterher, nachdem sie ihr neues iPhone in die Arschtasche steckt. Plakativ gesagt kann man die Zielgruppe als primitive 15-jährige festsetzen. So Fack ju Göhte mäßig. Das sind bestimmt auch super Menschen, aber die sind sicher nicht für Jobs in der Pflege gemacht. Spätestens nach einem halben Jahr, wenn die merken es gehört eben auch dazu, extrem viel medizinisches Fachwissen zu haben und dann mal Scheiße wegzuwischen - sagen die meisten „jo okay irgendwie hat mir die Kampagne was ganz anderes gezeigt, ich bin raus“. Ich frag mich, warum man nicht mit der Prämisse daran geht, dass es darum geht Menschen zu helfen. Sondern mit der Prämisse, dass man irgendwelche Idioten anspricht, die sonst nirgendwo genommen werden und sonst nur kein bock auf irgendwas haben in diesen Beruf zu holen, indem man ihnen viel Geld verspricht. Aber es gab halt politische Entscheidungstragende – studierte – die gesagt haben das ist es, dafür geben wir 100.000€ aus. Und das ist so schockierend.

## **Welche Gefühle haben diese realitätsfernen Darstellungen bei dir ausgelöst?**

Im ersten Moment war ich einfach perplex weil ich gar nicht wusste, was ich dazu denken soll. Und dann im Rahmen des Pflege.Kollektivs haben wir uns nochmal dedizierter damit auseinandergesetzt. Ich habe dann für mich den Entschluss gefasst, dass diese Idee und per se die Umsetzung eigentlich gar nicht scheiße ist. Fack ju Göhte und die erste Riege der deutschen Jungschauspieler. Das kommt natürlich an. Aber

dass bei den Inhalten so gefuscht wurde und auch so ein falsches Bild porträtiert wurde das ist für mich unerklärlich Da war wirklich so eine Fassungslosigkeit wo ich mir dachte, eigentlich darf das nicht passieren. Und eigentlich kann das auch nicht passieren, wenn man sich einmal mit Menschen unterhält die in dieser Branche sind die Ahnung davon haben und wissen, worum es eigentlich geht. Die wenigsten werden dir sagen „joa das Geld war ganz gut und das sah irgendwie ganz chillig aus“ niemand sagt das! Jeder, der diese Ausbildung macht sagt, er hätte schon eine gewisse Affinität fürs Medizinische und eine gute Art und Weise mit Menschen umzugehen. Man möchte helfen, auch wenn man den Aspekt im Sinne der Akademisierung ein bisschen reduzieren sollte. Wenn man sich einmal die Mühe gemacht hätte eben mit solchen Leuten zu sprechen, dann hätte man in zwei Minuten eine vernünftige Lösung gehabt. Dass das versäumt wurde, ist schon bezeichnend.

## **Wenn du in der Kampagne hättest entscheiden können, welche Werte hättest du dann vermittelt?**

Ganz wichtig finde ich es darzustellen, dass das keine Ausbildung ist, die man mal eben so lapidar machen kann. Wir haben einen extrem hohen medizinischen und menschlichen Anspruch, den man erfüllen muss. Dann auch eine gewisse Ethik dahinter. Menschen mit Respekt und einer professionellen Distanz zu begegnen. Das ist in dieser Serie auch schiefgegangen: ein professionelles Bild von diesem Beruf zu porträtieren und kein halbstarke Getue. Und ich denke auch, dass eine gewisse Politisierung des Berufes durchaus sinnvoll gewesen wäre. Es geht immerhin darum, einen gesellschaftlichen Dienst zu leisten. Dafür sollte es auch Interesse und Anerkennung von der Gesellschaft geben. Wie wir auch aktuell wieder merken geht es letztendlich oft um leere Worte. Es wird gesagt Pflege wäre wichtig aber dann passiert doch nichts und das wäre noch ein Punkt, den man sehr gut in so einer Kampagne umsetzen kann, um ein Statement zu setzen. Und dann dafür kämpft, dass wirklich eine Entwicklung stattfindet.

Danke Melvin, für die authentischen Einblicke. Wir wünschen dir alles Gute und viel Erfolg und Durchhaltevermögen bei deinem Engagement. Wir freuen uns auf weitere Berichte!

Wenn ihr Fragen an Melvin habt kontaktiert ihn gerne unter: melvin-lasse.steinke@stud.hs21.de oder auf Instagram @melvin\_st



Impressum

Herausgeber  
hochschule 21  
Harburger Straße 6  
21614 Buxtehude

Verantwortliche Redakteure  
hasi Team  
Studierendenvertretung (StuVer)  
Harburger Straße 6  
21614 Buxtehude



**hochschule 21**